Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

40 (16.2.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-309270

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mittelkirchstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 40. Bant, Sonntag den 16. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Zweijährige Dienstzeit und Nervosität.

Ein neues Argument gegen die zweijährige Dienstzeit ist entdeckt worden. Diese soll nämlich an der zunehmenden Nervosität im Heere Schuld sein, denn sie soll so hohe Anforderungen an alle Vorgesetzten inkl. der Unteroffiziere stellen, daß alle „der Krankheit des Jahrhunderts" verfallen. Diese Behauptung könnte nun vielleicht etwas für sich haben, wenn der deutsche Soldat jetzt das in zwei Jahren lernen müßte, was er früher in drei Jahren erlernte. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge so, daß der Soldat jetzt ebenso wie früher schon im ersten Dienstjahr vollkommen ausgebildet wird und das zweite Dienstjahr nur eine Wiederholung vorstellt. Der Unterschied zwischen der zwei- und dreijährigen Dienstzeit besteht nur darin, daß bei der erstern der Mann das Jahrespensum zweimal durchmachen muß, bei der letzteren aber dreimal. Das Jahrespensum ist also genau dasselbe geblieben wie früher und daher ist es absolut nicht zu verstehen, weshalb die zweijährige Dienstzeit die Arbeit der Vorgesetzten so sehr vermehrt haben soll.

Wer schon in den Zeiten der vielgelobten dreijährigen Dienstzeit der Armee angehört hat, der weiß, daß auch damals schon die Nervosität unter den Jüngern des Mars bedenklich um sich griff. Selbst die Morphiumspritze hatte bereits ihren Einzug in das Offizierkorps gehalten und forderte nicht wenig Opfer. Und die Gründe für die Zunahme der Nervosität waren damals genau die nämlichen wie jetzt. Der militärische Dienst ist eben seit der Zeit, wo die große Ueberschneidigkeit einsetzte, also seit Mitte der 70er Jahre, die reinste Hinrichtungsstätte auch für die besten Nerven. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß seit Inauguration besagter Ueberschneidigkeit wenigstens der mittellose Offizier aus der Sorge gar nicht herauskommt. Ist er jung, so drückt ihn unablässig die Geldnoth. Mit den 1500—1800 Mk. Gage, die er je nach der Garnison, in der er steht, erhält, soll er beinahe leben wie ein Grandseigneur. Für seine Garderobe allein muß er im Jahr gegen 400 Mk., also 25 Proz. seines Einkommens ausgeben. Eine einzige Galauniform eines Infanterieleutnants kommt auf ca. 170 Mk. Kommt noch der Mantel hinzu, werden es 250 Mk. Und dabei kann der Offizier heutzutage gar nicht „fesch" genug sein. Zu dem großen Aufwand für Uniformen gesellt sich dann noch der Komfort und die Lebensweise im Kasino, die gleichfalls weit über die Mittel des Leutnants gehen. Nun giebt es ja Elemente, die die pekuniäre Misere mit großartiger Wurschtigkeit ertragen: Sie machen lustig Schulden und hoffen nebenbei auf ein liebendes Weib, das ihnen „den ganzen Krempel" bezahlt. Aber außerdem sind doch sehr viele Offiziere vorhanden, die unter den bewußten Zuständen schwer leiden und deren Nerven durch sie allmählich böse angenagt werden.

Ist der Offizier endlich Hauptmann und damit von der pekuniären Sorge befreit, so stürzt er kopfüber in eine andere, nämlich in jene um die Stellung. Das für die Offiziere geltende Qualifikationssystem bietet ja den zu Qualifizierenden auch nicht den geringsten Schutz gegen Uebergriffe. Ja ein Offizier, der sich ungerecht qualifizirt glaubt und deshalb den Beschwerdeweg ergreift, riskirt, daß man ihn brevi manu wegen „Denunziation und Beleidigung ehemaliger Vorgesetzter" vor ein Ehrengericht stellt. Der Fall Slevogt in Bayern hat dies hinlänglich bewiesen. Es ist geradezu unglaublich, welche Befangenheit vor den Vorgesetzten bei den Offizieren oft zu finden ist. Erscheint der Herr Oberst auf der Bildfläche, so geht schon ein leises Schaudern durch die Glieder, kommt aber gar der Herr General, so nähert sich das Blut bedenklich dem Gefrierpunkt. Und das Charakteristische besteht darin, daß nicht nur weniger brauchbare Offiziere so empfinden, sondern auch die tüchtigsten. Die Herren wissen eben nur zu gut, daß sie völlig in der Hand ihrer Vorgesetzten sind. Natürlich wirkt auch diese fortwährende Sorge, ob man denn auch gerade das trifft, was die hohen Vorgesetzten wünschen und nicht am Ende unversehens den Zorn eines dieser Gebieter auf sich lädt, ungünstig auf die Nerven zurück.

Sind aber die Offiziere nervös, so sind es auch die Unteroffiziere. Denn in diesem Falle werden die Offiziere von oben immer gedrängt, sie können nichts gut genug machen und so ergreift zuletzt auch sie die Nervosität. Zweifellos würden auch die Soldaten diesem Uebel verfallen, wenn sie nicht schon nach zwei bis drei Jahren wieder in normale Verhältnisse zurückkehren könnten.

Endlich ist auch die Art des Dienstbetriebes derart, daß er die Nerven bedenklich gefährdet. Die Ueberspannung des Bogens ist aber nicht erst seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit Mode, sondern war es schon früher. In gewissen Hinsichten sind jetzt sogar bedeutende Erleichterungen eingetreten. So kannte man früher keine Exerzierhäuser, was namentlich für die Rekrutenoffiziere, deren Arbeit ja in den Winter fällt, ein empfindlicher Mangel war. Und die Zeit, wo namentlich der nicht berittene ältere Offizier oft seine eigenen Knochen bewundert, daß sie so etwas noch aushalten und nicht streiken, die Zeit des Regiments- und Brigadeexerzierens und der Manöver war früher auch nicht leichter als jetzt. Beim Regiments- und Brigadeexerzieren mußte man sich auch früher auf 6—8 Stunden und hier und da noch mehr gefaßt machen. Und auf Manövern mußte man auch früher sehr froh sein, wenn man, nachdem man um 6 Uhr Morgens oder noch früher in Reih und Glied getreten, um 3 Uhr Nachmittags sein Quartier erreichte. Wir erinnern uns — so schreibt die „Lpz. Volksztg.", der wir diesen Artikel entnehmen — sehr gut, daß auch in den Zeiten der dreijährigen Dienstzeit die Manöver derart beschaffen waren, daß manchmal auch sonst sehr fidele Offiziere der reinste Lebensüberdruß ergriffen und daß mancher, wenn das Marschiren und Stolpern über Felder und Acker gar kein Ende nehmen wollte, sagte: „Würde jetzt die Geschichte plötzlich ernst und mit scharfen Patronen geschossen werden, ich hätte nichts dagegen. Dann bekäme ich vielleicht endlich meine Ruhe." Und bei allen diesen Plagen herrscht dann noch das angenehme Bewußtsein, daß sie gar nicht nöthig wären, denn die Manöver könnten sehr wohl anders arrangirt werden. Auf jeden Fall würde es vollauf genügen, wenn sie nur in jedem zweiten Jahre stattfänden. Aber so etwas erlaubt natürlich die Ueberschneidigkeit nicht.

Somit hat die zunehmende Nervosität in der Armee mit der zweijährigen Dienstzeit gar nichts zu thun. Will man die Nervosität wirklich bekämpfen, so richte man seine Aufmerksamkeit auf folgende Punkte: 1. Einschränkung der Ausgaben des Offizierkorps für Uniformen und Kasinos, also Einführung billiger und einfacher Uniformen und Ausmerzung jedes Prunkes aus den Speiseanstalten; 2. Reform des heutigen Qualifikationssystems und Abschaffung der Massenpensionirungen; 3. Beschränkung der körperlichen Anforderungen auf ein geringeres Maß.

Allerdings wissen wir, daß wir hier dem Prediger in der Wüste gleichen. Aber der Hauptzweck unserer Zeilen besteht ja nicht darin, die Militärverwaltung zu belehren — Militärverwaltungen lassen sich zumeist überhaupt erst dann belehren, wenn es zu spät ist — sondern wir wollten nur der allerneuesten Nörgelei an der zweijährigen Dienstzeit entgegentreten. Und zwar um so mehr, als die Nörgelei vielleicht auch im Reichstag fortgesetzt werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag führte auch am Freitag noch nicht die Debatte über den Postetat zu Ende. Von verschiedenen Seiten kam eine große Reihe Lokalwünsche zum Vortrag. Genosse Ulrich wies auf den Fiskalismus im Postwesen hin und verlangte eine Vermehrung der Zahl der Beamten und eine Verkürzung der Dienstzeit; gleichzeitig tadelte er die Ueberarbeit, der die Unterbeamten ausgesetzt sind. Gen. Schmidt aus Frankfurt a. M. brachte einen Lokalfall zum Vortrag, während Genosse Peus auf die Portofreiheit der Fürsten hinwies und mittheilte, daß der Hof zu Dessau „ohne Draht telephonire", d. h. seine Telephongespräche umsonst habe. Von der Regierung wurden die Angaben bestätigt, nur müßten die hochgeborenen Herren sich die Anschlußanlagen selbst herstellen lassen. Gesprochen wurde weiter über die bayerische Postmarke. Nach den Erklärungen, die dabei abgegeben wurden, ist anzunehmen, daß das bayerische Reservatrecht nicht so bald aufgegeben werden wird. — Zum Schluß kam eine interessante etatsrechtliche Frage zur Verhandlung. Die Freisinnigen halten die Vermehrung der etatsmäßigen Postassistenten um 1000 verlangt und vorgeschlagen, eine Summe von $1^1/_2$ Mill. in den Etat einzustellen. Der Schatzsekretär erhob hiergegen Widerspruch und meinte, daß der Reichstag nicht befugt sei, höhere Summen in den Etat einzustellen. Dem wurde von unserem Gen. Singer energisch widersprochen und auch die Redner der anderen Parteien stellten fest, daß eine solche Einstellung schon verschiedene Male erfolgt sei. Auf Rath der Konservativen und Nationalliberalen zogen die Freisinnigen aber schließlich ihren Antrag zurück und begnügten sich mit einer Resolution, in der sie die Regierung um die entsprechende Etatserhöhung ersuchen. Auf Anregung Singers erklärte der Freisinnige Lenzmann, daß sie sich vorbehalten, in der dritten Etatsberathung auf den ursprünglichen Antrag zurückzukommen, falls von der Regierung nicht bis dahin eine bindende Erklärung auf Erfüllung der in der Resolution dargelegten Wünsche ergangen wäre. Heute, Sonnabend, geht die Berathung weiter; außerdem steht der allgemeine Pensionsfonds und das Reichsmilitärgericht auf der Tagesordnung.

Im preußischen Abgeordnetenhause stand am Freitag die Vorlage betreffend den Bau von Wohnungen für staatliche Arbeiter und kleine Beamten auf der Tagesordnung. Gefordert werden für diesen Zweck 12 Millionen Mark. Nach einer unerheblichen Debatte geht die Vorlage an die Budgetkommission. Aus Anlaß der Anfrage des Abg. Lotichius wie es mit der Regulirung der Mosel und der Lahn sei, kam es zu einer kleinen Kanaldebatte. Graf Limburg-Stirum verlangte eine baldige Regulirung der Havel, Spree und oberen Elbe um die Ueberschwemmungsgefahr zu beseitigen. Der Regierungsvertreter gab dem Grafen zu verstehen, daß diese Klage aufhöre, wenn der Landtag die Kanalvorlage annimmt. Auf den Einwurf des Grafen Arnim, daß es nicht zu billigen sei diese geringfügigen Flußregulirungen mit dem großen Kanalprojekt zu verbinden, erwiderte Geheimer Rath Schulz, daß aus der Gesammtvorlage einzelne Theile nicht herauszureißen seien, die Gesammtvorlage aber bald wieder vor das Haus gebracht würde. Nachdem die Kanalfreunde noch zum Wort gekommen, vertagte sich das Haus.

Die Zolltarif-Kommission beschäftigte sich am Freitag mit dem angeblichen Vermittlungsantrag Spahn. Danach soll dem Kaiser der Termin für das Inkrafttreten des Zolltarifgesetzes überlassen bleiben, jedoch dürfe er nicht später gelegt werden, als auf den 1. Januar 1905. Nach einer fruchtlosen Debatte, in welcher den Agrariern die Unmöglichkeit des Antrages zur Evidenz nachgewiesen wurde, wurde er doch gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und des Nationalliberalen Beumer angenommen. Selbst das vom Genossen Molkenbuhr vorgebrachte und vom Grafen v. Posadowsky als zutreffend bestätigte Argument, daß niemand die Macht habe, den Kaiser zu zwingen, am 1. Januar 1905 das Gesetz in Kraft treten zu lassen, denn für eine kaiserliche Verordnung könne man keinen Termin vorschreiben, fruchtete bei den Bündlern nichts. Sie machten das Recht des Stärkeren rücksichtslos geltend. Nach dieser Abstimmung kam es wegen des Versuches des Präsidenten, die Minderheit zu vergewaltigen, zu einer erregten Szene. Herr v. Kardorff theilte nämlich mit, es liege ein Antrag Müller Fulda vor, die Enquete-Anträge des Abg. Gothein erst nach Schluß der zweiten Lesung zu berathen. Was nun folgte sei in der Gegenwartsform nach Augenzeugen berichtet: „In unmittelbarem Anschluß an diese Mittheilung will der Vorsitzende zur Abstimmung schreiten und fragt: „Wer für diesen Antrag ist, hebe die Hand hoch." Im Saale entsteht ein großer Tumult. Seitens der Linken wird gegen die sofortige Vornahme der Abstimmung in schärfster Weise Widerspruch erhoben. Es sprechen drei bis vier Redner zu gleicher Zeit. Stürmische Rufe: Vergewaltigung! Terrorismus! Bruch der Geschäftsordnung! schwirren durch den Tumult. — Vorsitzender v. Kardorff versucht vergebens, mit der Glocke Ruhe zu stiften. Der Widerspruch der Linken wird fortgesetzt. Trotzdem geht der Vorsitzende in der Abstimmung weiter. Auf die nochmalige Frage, wer für den Antrag Müller-Fulda ist, erheben sich aber nur vier Hände. Auf dieses Mißtrauensvotum für sein Vorgehen hin legt Herr v. Kardorff den Vorsitz nieder. Sämmtliche Kommissionsmitglieder und Regierungsvertreter blieben im Saale. Die Besprechung der Affaire wurde als gesellige Unterhaltung fortgesetzt. Abg. Müller-Fulda führt dabei aus, daß sein Antrag auf Zurückweisung der Enqueteanträge Gothein nicht zu behandeln sei, wie ein Antrag auf Debattenschluß oder Vertagung, sondern, daß eine Besprechung zugelassen werden müsse. Deshalb sei das Vorgehen des Vorsitzenden nicht geschäftsordnungsmäßig gewesen. Herr v. Kardorff ruft noch mehrmals in die sich unterhaltenden Gruppen hinein, man solle ihn dem Plenum verklagen. Das wird von der Linken aber abgelehnt. Die Kommission sei stark genug, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen. In großer Aufregung und nur allmählich verlassen die Mitglieder der Kommission das Sitzungszimmer. Die nächste Sitzung am Dienstag wird sich zunächst mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden beschäftigen.

Zur Beendigung der sächsischen Ministerkrisis, deren Ausgang wir schon berichtet haben, wird dem „Vorwärts" aus Sachsen geschrieben: „Der Zufall fügte es, daß das plötzlich aus dem Leim gegangene sächsische Ministerium am Faschingsdienstag wieder geleimt worden ist. Aber es ist keine Zufallssache, daß nach der Demission des Gesammtministeriums nun blos der Finanzminister v. Wachdorf das Opfer dieser weltbewegenden Krisis geworden ist. Unverschuldet trifft zwar den Finanzminister seine Ausschiffung nicht, doch ist er durch die Rücken und Tücken der Hofrathsklique gefällt worden, die seit Jahren ihn für die gemeinsam vom Landtag und Regierung verübten Finanzoperationen als Alleinschuldigen hinzustellen beliebte. Es ist landbekannt, daß der Präsident der zweiten Kammer auf einen Ministersessel spekulirt, und es gewinnt nach der Rekonstruktion des Ministeriums beinahe den Anschein, als solle der bisherige Justizminister Dr. Rüger den Posten des Finanzministers für irgend eine Größe der Hofrathspartei interimistisch verwalten. Wie soll denn der Justizminister Ordnung in die zerrütteten Finanzen bringen? Das ist nicht mit juristischen Floskeln und einer gewissen reaktionären Schneidigkeit zu erzwingen. Und auch der kleben gebliebene Chef des Ministeriums — der auf einmal von Solidarität für seinen Minister-Schwager v. Wachdorf überzufließen schien, nun aber das Bleiben im Amte dieser Solidarität vorzieht — Herr v. Metzsch besitzt nicht die Fähigkeit und die Macht, von Grund aus die sächsischen Verhältnisse zu bessern, die er selbst so zerrütten half. Daß überhaupt dieses rekonstruirte Ministerium es wagt, weiter zu amtiren nach all den Vorkommnissen, ist erstaunlich. Will es nun doch um Indemnität wegen der Chemnitzthalbahn nachsuchen oder muß die Zweite Kammer unterducken? Das Dilemma ist für beide Theile noch ärger geworden, aber beide scheinen keine Empfindung dafür zu haben. Von den persönlichen Intriguen ganz abgesehen, die bei dieser Wandlung der Dinge mitgespielt haben, kommt doch nach gewissen Volksbegriffen für ein Amt die Fähigkeit der Entschließung seiner Inhaber in erster Linie in Betracht. Wo ist diese Fähigkeit der Entschließung im neu installirten Ministerium? Schon sein Bleiben dokumentirt das Gegentheil konsequenten Handelns. Und dieses Ministerium soll dem Lande imponiren? Wenn wirklich keine anderen Leute die Nachfolge für das Ministerium Metzsch übernehmen wollten oder zu finden waren, dann sollte man die Rentier kommissarisch verwalten lassen, das wäre wahrhaftig weniger beschämend, als mit diesem am Faschingsdienstag rekonstruirten Ministerium weiter zu — regieren. — Die Unmöglichkeit, mit ihm so weiter zu wurteln, muß sich sehr bald ergeben."

Landesbibliothek Oldenburg

Begnadigung. Kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt wurde, wie wir vor einiger Zeit meldeten, wegen militärischen Aufruhrs in China der ehemalige China-Freiwillige Ludwig Frethof, Sohn eines in Quichheim in der Pfalz wohnenden Todtengräbers. Wie der Verurtheilte seinen Eltern jetzt brieflich mitgetheilt hat, ist die Todesstrafe in eine achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Folgen der Polenhetze in Deutschland zeigen sich. Böhmische undslavonische Exportfirmen bemühen sich, den Warschauer Markt zu gewinnen. Dieser Tage trafen eine Reihe Vertreter von Exportfirmen aus Prag in Warschau ein, und schlossen Lieferungsverträge mit Warschauer Großkaufleuten ab. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kommissionsbureau in Warschau gegründet, daß zwischen den Fabrikanten in Prag und den Abnehmern in Russisch-Polen vermitteln, Agenten in verschiedenen Orten einsetzen, Subagenturen errichten soll u. s. w. In diesem Bureau wird sich eine permanente Ausstellung von Proben und Mustern tschechischer Fabrikate befinden und zwar in Galanterie-, Leder-, Glas-, Aluminium-, Papier- und Celluloidwaaren, in Bier, in Druck- und landwirthschaftlichen Maschinen, in Werzeugen u. s. w.

Der Aufstand der Hafenarbeiter hat auch auf andere Arbeiterkategorien übergegriffen und ungeahnte Dimensionen angenommen. Alle Fabriken und sämmtliche Geschäfte in Triest sind geschlossen. Eine gewaltige Menschenmenge durchwogt die Straßen und verhindert fast gänzlich jeden geschäftlichen Verkehr. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt. Besonders große Ansammlungen fanden vor dem Gebäude des „Lloyd" statt, wo die Menge die Fensterscheiben zertrümmerte, und gegen die Wache, welche mehrere Verhaftungen vornahm, Steine schleuderte. Hierbei wurde ein Wachmann verletzt. Infolge drohender Haltung der Menge wurden alle Plätze und später die ganze Stadt militärisch besetzt. Der Frachtverkehr der Südbahn ist eingestellt.

Belgien.

In der Kammer gehen die Debatten über das gleiche Wahlrecht in Provinz und Kommunen weiter. Der Abgeordnete Lorand (Linksliberal) legt den Standpunkt seiner Partei dar; er erklärte sich im Prinzip für die Forderung der Sozialisten, den Frauen das Wahlrecht für die Kammer zu gewähren, aber die Frage sei noch nicht recht reif. Erst müßten die Frauen privatrechtlich den Männern gleichgestellt werden; ferner sollten sie successive das Wahlrecht erhalten zu den wirthschaftlichen Körperschaften, wie Gewerbegericht, Arbeitskammern usw. Ferner müsse ihnen das Kommunal- und Provinzialwahlrecht gegeben werden. Dagegen spricht Woeste, der Führer der Klerikalen. Die Debatten werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Frankreich.

Die zweijährige Dienstzeit. Dem Senat ist der Bericht der Armeekommission, abgefaßt vom Senator Rolland, zugegangen. In dem umfangreichen Schriftstück wird die geschichtliche Entwickelung des modernen Militärsystems von Frankreich und anderen Ländern, namentlich von Deutschland, dargelegt. Die Vorschläge Rollands gehen dahin, für die gesammte Armee die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Es würde dadurch der Effektivbestand des Heeres um 120 000 Mann verringert; um die Armee auf ihrem jetzigen Bestand von 575 000 Mann zu erhalten, wird vorgeschlagen, den Einjährigendienst aufzuheben, wodurch 65—70 000 Mann gewonnen würden. Den Rest glaubt man durch Kapitulationen von Unteroffizieren, ferner durch vermehrte Ausbildungen ersetzen zu können. Es wird kaum noch möglich sein, bis zu den Wahlen mehr als höchstens eine prinzipielle Erklärung bezüglich der Heeresfrage von Senat und Kammer zu erlangen.

Italien.

Der Verband italienischer Gemeinden. Das Exekutivkomitee des Verbandes italienischer Gemeinden, der vor einigen Monaten auf dem Kongreß zu Bologna ins Leben gerufen wurde, hielt diese Tage eine Konferenz in Mailand ab. Es wurde festgestellt, daß dem Verband bereits 1500 Gemeinden beigetreten sind. Beschlossen wurde, eine Reihe von Kongressen für die Gemeindevertreter der verschiedenen Provinzen und Kreise einzuberufen. Auf denselben sollen die Reformen der Gemeindesteuern, das Referendum, kurz, die kommunalen und provinzialen Gesetzgebungs- und Verwaltungsfragen diskutirt werden. Ferner wurde beschlossen, ein Monats-Bulletin herauszugeben.

Schweden.

Abgelehnte Agrarzölle. Der Antrag auf Einführung eines Eierzolles wurde in der ersten Kammer mit 66 gegen 35 Stimmen angenommen, in der zweiten Kammer jedoch mit 129 gegen 77 Stimmen abgelehnt. Der Antrag auf Einführung eines Kartoffelzolles wurde in beiden Kammern abgelehnt, in der zweiten mit 154 gegen 51 Stimmen.

England.

Der englisch-japanische Bündnißvertrag ist immer noch Gegenstand der Erörterung in der in- und ausländischen Presse. Die russische Presse thut so, als merke sie nicht, daß das Bündniß sich gegen Rußland richtet. Die australischen Blätter billigen im Allgemeinen das Bündniß auch, doch findet der „Sydney-Daily-Telegraph", daß der Bündnißvertrag nicht zu dem Gesetz des australischen Parlamentes paßt, nach welchem den Japanern die Einwanderung nach den australischen Kolonien verboten ist. — In China hat der Vertrag bereits eine Wirkung hervorgebracht. Namens der chinesischen Regierung erklärte in Peking Tsching, daß er sich weigere, mit den russischen Vertretern weiter über die geplante Konvention zwischen China und der russisch-chinesischen Bank zu verhandeln.

Afrika.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz ist es merkwürdig still. Seit zwei Tagen liegen keinerlei Nachrichten über Gefechte oder Truppenbewegungen vor.

Die Gattin des Generals Christian Dewet, die von Kitchener in einem der Konzentrationslager gefangen gehalten wird, hat von der deutschen Buren-Zentrale in München, durch Vermittelung des Generalkonsulats des Oranje-Freistaats in 's Gravenhage, die Summe von 3000 Mk. erhalten, um sie in die Gelegenheit zu versetzen, mit ihren Kindern Südafrika zu verlassen, falls sie dies wünschte.

Der Burenhilfsbund beschloß, sofort 300 000 Mk. für die Buren zu bewilligen; für die Hälfte sollen Waaren gekauft werden, die andere Hälfte wird durch Vertrauensmänner des Komitees in barem Gelde seiner Bestimmung zugeführt werden.

Parteinachrichten.

Todtenliste der Partei. In Steinseiffen (Schlesien), starb ein alter verdienter Parteigenosse, der Kolporteur Karl Epner. Wegen seiner Thätigkeit für den Textilarbeiterverband verlor er vor drei Jahren seine Arbeit in einer Fabrik, in der er 20 Jahre lang thätig gewesen war. Er übernahm die Kolportage für die Parteiblätter, aber weder diese, noch ein kleines Handelsgeschäft konnte dem Genossen, der auf Krücken einherging, ein einigermaßen sicheres Auskommen geben. Er starb im Elend, bis zuletzt aber treu seinen Idealen.

Gerichtliches.

Im Trebertrocknungsprozeß wurde am Freitag das Urtheil gesprochen. Nach dreiviertelstündiger Berathung verkündete der Vorsitzende: Die Angeklagten sind schuldig des Vergehens des § 314 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches und werden verurtheilt wie folgt: Hermann Sumpf zu 7 Monaten Gefängniß und 10 000 Mark Geldstrafe, Schlegel zu 5 Monaten Gefängniß und 5000 Mark Geldstrafe, Otto zu 6 Monaten Gefängniß und 5000 Mark Geldstrafe, Schulze-Dellwig zu 3 Monaten Gefängniß und 5000 Geldstrafe und Arnold Sumpf zu 3 Monaten Gefängniß und 5000 Mark Geldstrafe. Den Angeklagten Hermann Sumpf, Schlegel und Otto werden 4 Monate Untersuchung angerechnet; die Angeklagten Schulze-Dellwig und Arnold Sumpf haben ihre Strafen durch die Untersuchungshaft verbüßt und werden aus der Haft entlassen. Von der Anklage der Untreue im Sinne des § 312 des Handelsgesetzbuches werden die Angeklagten freigesprochen. Für die zuerkannte Geldstrafe tritt im Nichtvermögensfalle Haftstrafe und zwar für je 15 Mark ein Tag ein; aber dieselbe darf nicht größer als ein Jahr im Ganzen sein.

Direktor Schmidt ist in Paris erkrankt, weshalb er nicht rechtzeitig als Zeuge in dem Prozeß vernommen werden konnte. Die Auslieferung erfolgt, sobald er wieder gesund ist, wahrscheinlich in nächster Woche.

Aus Stadt und Land.

Bant, 15. Februar.

Im oldenburgischen Gesetzblatt Nr. 28 wird das Gesetz vom 4. Januar 1902 publizirt betr. die öffentlichen Lotterien und Ausspielungen im Großherzogthum Oldenburg. Das Gesetz tritt mit dem 1. August d. J. in Kraft. Der Verkauf zugelassener Loose ist von oberlicher Genehmigung abhängig; wer ohne diese Erlaubniß Loose ausbietet, verfällt einer Geldstrafe von 100 bis 1500 Mk. Wer in auswärtigen Lotterien, die nicht im Großherzogthum zugelassen sind, spielt, setzt sich der Gefahr einer Geldstrafe bis zu 600 Mk. aus. Gewinnresultate nicht zugelassener Lotterieen dürfen in den Zeitungen des Großherzogthums nicht veröffentlicht werden. Uebertretung wird mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. belegt.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen der Gemeinden Heppens und Neuende soll am 2. April und derjenigen der Gemeinde Bant am 5. und 7. April in Jever stattfinden.

Ueberfall. Der Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung: Am 6. Februar d. J., Abends zwischen 10½ und 11 Uhr, hat ein unbekannter Mann auf der Landstraße zwischen Kopperhörn und Neuende eine Frau überfallen, zu Boden geworfen und durch Fußtritte mißhandelt. Der Thäter ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Mtr. groß, hat ein schmales Gesicht, rothen, ziemlich starken Schnurrbart, röthliches Kopfhaar, spricht ostfriesischen Dialekt und war bekleidet mit Jackeianzug und kleinem runden Hut.

Ein bedauerlicher Unfall widerfuhr heute kurz vor Mittag dem Arbeiter Dunker aus der Börsenstraße, welcher auf dem Grundstücke Ecke Börsen- und Werftstraße damit beschäftigt war, die von den Bäumen des Schulplatzes auf genanntes Grundstück überhängenden Aeste abzusägen. Hierbei brach ein Ast und D. stürzte vom hohen Baum herab auf das Pflaster des Hofes. Der Bedauernswerthe, welcher verheirathet ist, mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Die Verletzungen sind nicht unerheblich.

Neues Varietee-Theater. Im hiesigen Colosseum (Theater Lokal) wird am morgigen Sonntag ein mit erstklassigen Kräften besetztes neues Varietee-Theater seine Pforten öffnen. Wie aus der vorliegenden Reklame (Zettel, Programme, Inserate ꝛc) ersichtlich ist, scheinen hier die größten Anstrengungen gemacht worden zu sein, um allen Anforderungen, die an solche Bühnendarstellungen gestellt werden können, zu entsprechen. Im Uebrigen verweisen wir für heute auf das ausführliche Programm in der heutigen Ausgabe unseres Blattes. Neben der großen Auswahl der vielen Vergnügungs-, Unterhaltungs- und Erholungslokale am Platze hat das Publikum eine neue Gelegenheit hinzubekommen.

Die Steuern der evangelischen Schulachten werden am Montag den 17. Februar von den Steuerzahlern erhoben, deren Namen mit dem Buchstaben R anfangen.

Besitzwechsel. Durch Kauf ging das Fockensche Haus an der Werftstraße in den Besitz des Landwirths Ebo Burrack in Burhafe bei Wittmund zum Preise von 18 101 Mk. über.

Die noch von der Bremer Ausstellung stammende Konzerthalle des „Schützenhofes", Herrn Tenckhoff gehörig, ging für den Kaufpreis von 2500 Mk. auf den jetzigen Pächter des „Schützenhofes" über.

Wilhelmshaven, 15. Februar.

Die Schlachthauskommission tagte gestern Nachmittag im großen Rathhaussaale, um die von dem Baurath Herrn Bartholomä ausgearbeiteten Projekte entgegenzunehmen und sich darüber Vortrag halten zu lassen. Herr Bartholomä hatte fünf Projekte ausgearbeitet. Zur Beurtheilung stellte er folgende Gesichtspunkte auf, die bei einem brauchbaren Plane vorhanden sein müssen: 1. Klare und übersichtliche Grundrißeintheilung, 2. Freihaltung der Schlachthäuser und der Kühlanlage von Gerüchen aus den Ställen und der Kalbaunenwäsche, 3. Geordnete und möglichst einheitliche Führung des Verkehrs unter Vermeidung von Gegenströmung, 4. Reichliche Zufuhr von Licht zu den Schlachthallen, Ställen ꝛc., 5. Leichte Vergrößerungsfähigkeit ohne Abbruch vorhandener Baulichkeiten. Die Anlage ist zunächst gedacht unter Berücksichtigung einer bald vorhanden sein werdenden Einwohnerzahl von 70 000 Seelen mit einer Erweiterungsfähigkeit auf 150 000 Seelen. Je noch dem Bedarf eines Flächeninhaltes stellen sich die Kosten der Anlage. So ist das Projekt a, Flächeninhalt 12 000 qm, zu 747 000 Mk. veranschlagt; das Projekt b, Flächeninhalt 10 700 qm, zu 665 000 Mk.; das Projekt c, Flächeninhalt 12 780 qm, zu 708 000 Mk.; das Projekt d, Flächeninhalt 14 370 qm, zu 750 000 Mk.; das Projekt e, Flächeninhalt 16 800 qm, 738 000 Mk. An der Hand der aufgestellten Gesichtspunkte zeigte Herr Bartholomä, der mit einer Sachkenntniß vortrug, die keinen Widerspruch duldete, die Vortheile und Nachtheile der vorgelegten Pläne. Er selbst gab den Vorzug dem Projekt c, in welchem das System der getrennten Anlagen zum Ausdruck kommt und die Verbindung der Schlachthallen mit dem Kühlhaus durch offene nur überdachte Laufgänge hergestellt ist. Nächst diesem Plan empfahl er Plan b, eine Copie des Harburger Schlachthauses, woselbst die Schlachthallen mit der Kühlanlage direkt verbunden sind. Doch schlug er eine bauliche Aenderung in Bezug auf die Kalbaunenwäsche vor. Die Rentabilität erklärte er für vorhanden und rechnete bei Ausführung des theuersten Projektes mit einer Einnahme von 73 000 Mk. und einer Ausgabe von 72 000 Mk., wobei er für Verzinsung und Amortisation 6 Prozent in Anschlag gebracht hatte. Die Berechnungen und Anschläge machten nach den Erklärungen der Sachverständigen den Eindruck gewissenhafter Arbeit und dürfte bei der Ausführung gut damit auskommen sein. Wenn die Verfolgung des Weges zu der Ausführung ihren ununterbrochenen Fortgang nimmt, so ist zu erwarten, daß im Oktober 1903 das Schlachthaus in Betrieb gesetzt werden kann. Ueber die vorgelegten Pläne werden nun die zunächst dabei Betheiligten, die Schlachter, gehört werden. Auch werden die Pläne durch Wiedergabe der Grundrißskizzen in der Presse und der nöthigen Beschreibung der Kritik des Publikums unterbreitet werden.

Die hiesige Reichsbank-Nebenstelle soll, wie verlautet, sich derartig entwickeln, daß der Bau eines eigenen entsprechend eingerichteten und mit allen nöthigen Tresoranlagen versehenen Hauses in Aussicht genommen worden ist.

Kriegsgericht. Zu 28 Tagen Mittelarrest wurde, wie die „Wilh. Ztg." meldet, vom hiesigen Seeschwabergericht ein Matrose vom Linienschiff „Weißenburg", welcher sich fünf Tage über Urlaub in Hamburg aufgehalten hatte, verurtheilt. Der Angeklagte behauptete, die Fahrkarte verloren und nicht eher Fahrgeld gehabt zu haben. Weiter wurde ein Heizer vom Linienschiff „Sachsen" wegen Gehorsamsverweigerung vor dienstlich versammelter Mannschaft zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er soll dem Bootsmann Widerstand entgegengesetzt haben und dessen Befehlen nicht nachgekommen sein.

Das Schülerkonzert des Kreidelschen Musikinstituts, welches vorgestern Abend im Parkhause stattfand, legte gutes Zeugniß ab von dem Bemühen des Instituts, den Zöglingen etwas Tüchtiges beizubringen. — Der rührige Musiklehrer beabsichtigt, wie bekannt, demnächst auch ein großes Konzert zu veranstalten, an dem etwa 100 Sängerinnen und Sänger mitwirken.

Jever, 15. Februar.

Beide Füße erfroren. Am Dienstag Abend gingen zwei durchreisende Buchdrucker von hier noch nach Wittmund. Der eine der Reisenden setzte sich, wahrscheinlich ermüdet, an der Chaussee nieder, während der andere weiter ging. Hier mag nun der erstere eingeschlafen sein. Am andern Morgen konnte er sich nur mühsam mit Hilfe einer Frau nach der hiesigen Herberge zurückschleppen. Er wurde nach dem „Sophien-Stift" gebracht, wo konstatirt wurde, daß beide Füße erfroren sind. Es wird kaum möglich sein, die Füße zu erhalten.

Verdingung. Im Rathhause soll am 24. d. M. die Verdingung der Reinigung verschiedener Straßen, ferner die Lieferung für Sand an die Stadt an den Mindestfordernden, sowie die Versteigerung des Ufergrases an den Stadtgräben an den Meistbietenden stattfinden.

Varel, 15. Februar.

Das „Tippen" soll in letzter Zeit wieder viel gespielt worden sein und sollen verschiedene Personen größere Beträge gehabt haben. Die Polizei stellte umfassende Nachforschungen an. Ob dabei etwas entdeckt worden ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Auf einen sonderbaren Standpunkt stellt sich der Vorstand des Vereins der Kolonialwaarenhändler in seinem Eingesandt an die beiden hiesigen Blätter. Es heißt dort:

> Ferner wird indirekt behauptet, es wäre versucht worden, den Buchhalter der „Küstenzeitung" brodlos zu machen. Hierauf erwidern wir, daß der Verein als solcher dieser Sache fern steht, derselbe aber den Kollegen, welche die Entlassung des betr. Herrn beantragten, dies nicht verargen kann, da es jedenfalls nicht angenehm ist, wenn ein Beamter einer Zeitung, welche von den Kaufleuten durch Annoncen unterstützt wird, sich hervorragend bemüht, diese selben Kaufleute brodlos zu machen.

Wir sind nun der Ansicht, daß der betr. Buchhalter wie jeder andere Arbeiter dem Geschäfte nur für bestimmte Stunden seine Arbeitskraft zu weihen hat, in den übrigen Stunden aber sein eigener Herr ist. Wäre es anders, so müßten die in Zeitungsgeschäften angestellten Arbeiter die unglücklichsten Menschen von der Welt sein, da sie allen Inserenten zu Gefallen leben müßten. Diejenigen Kaufleute, die darauf gedrungen haben, daß der Buchhalter aus dem Geschäfte der „Küstenzeitung" austreten mußte, haben sich selbst den schlechtesten Dienst erwiesen. Darüber hilft kein Winden und Wenden mehr hinweg.

Oldenburg, 15. Februar.

Der Volksverein hält seine ordentliche Mitgliederversammlung am Mittwoch den 19. Februar, Abens 8½ Uhr, bei Wehrkamp ab und wäre eine recht zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Die Familienversicherung der städtischen **Ortskrankenkasse** hat die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden. Die Kasse wird nun vom 1. April ab den Ehefrauen der Mitglieder freie ärztliche Behandlung und Heilmittel gewähren, sowie eine Wochenbettunterstützung und Sterbegeld. Wie sehr dieser Fortschritt unter den Arbeitern geschätzt wird, geht am besten daraus hervor, daß jetzt eine große Zahl Mitglieder von freien Hilfskassen zur städtischen Ortskrankenkasse übergetreten sind und die Unterstützung der freien Hilfskassen als Krankengeldzuschuß betrachten. Die Einführung der Familienversicherung ist von großer sozialer Bedeutung, angesichts dessen man es nicht versteht, wie es noch Arbeitgeber geben kann, die der Errichtung von Zwangskrankenkassen das Wort reden oder die ihre Arbeiter indirekt zwingen, freien Hilfskassen beizutreten, um die Versicherungsbeiträge zu ersparen. Dem ersten Schritt in der Familienversicherung wird hoffentlich bald der weitere folgen können, der gesammten Familie der Kassenmitglieder freien Arzt und Heilmittel zu gewähren. Dies Ziel ist aber nur zu erreichen, wenn jeder Zersplitterungsversuch unterbleibt.

Verlegt wird das Bureau der Ortskrankenkasse des Amtsverbands Amt Oldenburg von Langenweg nach Hermannstraße Nr. 11 in Osternburg. Der bisherige Kassenführer, Herr Auktionator Bischof, hat sein Amt gekündigt und an dessen Stelle ist Herr Heitmann gewählt worden. Zum Vorsitzenden ist Herr Kleen in Donnerschwee, Sandstraße Nr. 268, gewählt worden. Wegen Geschäftsübergabe bleibt das Bureau am Montag den 17. Februar, Nachmittags, geschlossen.

Der Konsumverein hält seine General-Versammlung am Dienstag den 18. Februar, Abends 8 Uhr, in Doodts Etablissement ab, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen wollen.

Der Bau einer eigenen Gasanstalt in Osternburg soll die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden haben.

Bremen, 14. Februar.

Eigenthümliche Sühne für Steuerhinterziehung. Vor Kurzem sind, wie die „W. Ztg." schreibt,

Landesbibliothek Oldenburg

in einem Briefcouvert mit der Aufschrift „Für hinterzogene Einkommensteuer 1000 Mk.“ und zwar zehn einzelne Hunderter-markscheine, unter dem Rembertiannel gefunden und bei der Polizei eingeliefert worden.

Aus den Vereinen.

Bant-Wilhelmshaven

„Verband der Buchbinder.“ Sonntag, 16. Februar, Nachm. 2 Uhr: Versammlung in der Arche.

„Unterstützungsverein der Heizer und verwandter Berufsgenossen.“ Sonntag, 16. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Rath, Grenzstr.

„Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 17. Februar, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Saake, Grenzstr.

Varel.

„Verband der Schneider- und Schneiderinnen.“ Montag, 17. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Oldenburg.

„Volksverein.“ Mittwoch, 19 Februar, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp, Kurwichstr.

Vermischtes.

Kaum glaublich, aber der „Frankf. Ztg.“ zufolge wahr ist folgender Vorfall, der allgemeines Aufsehen erregt. Die Frau des Arbeiters Karl Purgilla in Gelsenkirchen wurde Dienstag Abend aus der Kirche heimkehrend auf der Straße von Krampfanfällen und dann von einem Schlaganfall heimgesucht, bald darauf verschied sie. Es stellte sich heraus, daß die Frau den ganzen Tag, ohne jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, in der Kirche, woselbst vierzigstündiges Gebet stattfand, verweilt hatte.

Arbeiter Risiko. In der Zeche „Königsborn“ bei Dortmund wurden durch eine Kohlenstaub-Explosion 4 Bergleute schwer verletzt; einer derselben ist bereits gestorben. — In der Zeche „Kaiserstuhl“ bei Dortmund stürzten zwei Bergleute in einen Schacht. Der Eine wurde getödtet, der Andere schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Febr. Abg. Douglas hat im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht: „Nach dem Vorgange der Gesetzgebung der süddeutschen Bundesstaaten und in Verallgemeinerung bestehender Polizeiverordnungen den Entwurf eines Gesetzes zur Verhütung der schädlichen Folgen des Branntweingenusses vorzulegen, durch welches insbesondere Gast- und Schankwirthen, sowie Kleinhändlern untersagt wird, Branntwein zu verabreichen a. in anderem als reinem, von Fuselöl und sonstigen gesundheitsschädlichen Stoffen freiem Zustande, b. in den Morgenstunden im Sommerhalbjahr vor sieben Uhr Morgens, im Winterhalbjahr vor acht Uhr Morgens — von Ausnahmefällen abgesehen, — c. an angetrunkene Personen, an Personen unter 16 Jahren und ferner an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbolde den Gast- und Schankwirthschaften 2c. bezeichnet sind. Des Weiteren sollen Erhebungen über die schädlichen Wirkungen des Alkohols gemacht und in Wartesälen 2c. zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Hannover, 14. Febr. Das mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Mark erbaute Museum der Provinz Hannover wurde heute Nachmittag in Gegenwart des Ministers Studt und v. Hammerstein und sämmtlicher Mitglieder des Provinziallandtages eröffnet.

Hadersleben, 14. Febr. Das Schöffengericht verurtheilte gestern den ausgewiesenen Hofbesitzer Finnemann aus Tarning wegen unerlaubter Rückkehr zu einer Haftstrafe von 4 Tagen. Der Amtsanwalt hatte wegen des Terrorismus, den Finnemann in seiner Gemeinde ausgeübt hatte, eine Woche Haft beantragt.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 15. Febr. Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, daß über die Frage des Befähigungsnachweises der Bauhandwerker demnächst die Handwerkerkammern befragt werden würden. Die Vorarbeiten innerhalb der Regierung seien bereits im Gange.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: In parlamentarischen Kreisen verlautet, unter den schutzzöllnerischen Gruppen des Reichstages sei in der Getreidezollfrage der lang angestrebte Kompromiß endlich vereinbart. Danach schlagen die Konservativen, Nationalliberalen und das Zentrum einen Minimalzoll für Weizen von 6 Mk., für Roggen, Hafer und Gerste von je 5,50 Mk. vor. v. Wangenheim hat nicht zugestimmt.

Emden, 15. Febr. Wolffs Telegraphen-Bureau erfährt von amtlicher Stelle, daß die Meldung, der nach erheblichen Unterschlagungen flüchtig gewordene Postanwärter Kröger sei in Winschoten verhaftet, jeder Begründung entbehrt. Auch über den jetzigen Aufenthalt des Kröger ist amtlich nichts bekannt.

Hamburg, 15. Febr. Nach einer Meldung aus Arentsoß bei Tondern sind dort acht Schulkinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

London, 15. Febr. Der „Standard“ meldet aus Pretoria von gestern: Man nimmt an, daß die Engländer, als sie bei dem im Oranje-Freistaat veranstalteten Kesseltreiben die Linie Heilbronn-Wolmerhock erreichten, nur noch etwa 600 Buren vor sich hatten. Die übrigen waren, 1400 Mann stark, bereits nach Osten durchgebrochen und stehen jetzt rund um Reith. Dewet wird versuchen, nach Norden durchzubrechen und die zerstreuten Trupps unter sein Kommando zu bringen.

Waarenhaus **B. H. Bührmann.**

Einsegnungs-Anzüge

schwarz, blau, ein- und zweireihig.

Kammgarn-Cheviot . . 7,50, 10, 13, 16 Mk.
Diagonal-Kammgarn . 11,—, 15, 18, 21 Mk.
Tuchkammgarn, Satin, Corkscrew . 14,—, 19, 24, 28 Mk.

Hüte, Mützen, Stiefel, Strümpfe, sämmtliche Knaben-Wäsche, Oberhemden, Unterzeuge, Kravatten, Regenschirme 2c.

Immobilien-Verkauf.

Unter der Hand habe ich folgende in **Bant** bezw. **Wilhelmshaven** belegene

Immobilien

zu verkaufen:

1. **ein Wohnhaus mit Nebengebäuden** und einem großen Hofraum, Kaufpreis 22 500 Mk. (Mietheinnahme 1650 Mk. jährlich). Feuerversf.-Tax. 24 000 Mk. Beste unkündb. Hypoth. mit mäß. Zinsfuß. Anz. 2500 Mk., eventl. nach Vereinb. Verkaufsgrund: bedauerliches Familien-Ereigniß.

2. **ein großes Geschäftshaus mit schönem Hofr. und Nebengebäuden**, mit **großem Bauplatz**, Kaufpreis 60 500 Mk. Mietheinnahme für Privatw. 4500 Mk. Hypoth. sind 35 000 Mk. zu 4½ Proz. — **unkündbar** — zu übernehmen. Anz. nach Uebereinkunft. — Das Grundstück eignet sich seiner vorzüglichen Lage wegen als **Waarenhaus** (ist ohne Konkurrenz).

3. **Wohnhaus mit Geschäftsladen**, groß. Hofraum und einer **groß. Baufläche.** Kaufpreis 14 000 Mk. Mietheinnahme 1100 Mk. Anz. gering.

4. **Großes Geschäftshaus mit gr. Hofr.** u. groß. **Bauplatz.** Kaufpreis 42 500 Mk. Mietheinnahme 2700 Mk. Anz. gering.

5. **Wohnhaus mit Geschäftsladen, Nebengebäuden** und groß. Hofraum. Kaufpreis 25 500 Mk. Feuerversf.-Tax. 27 500 Mk. Hypoth. feste amortis. Bankgelder. Mietheinnahme 1990 Mk.

6. **zwei Wohnhäuser.** Kaufpreis 10 000 bezw. 12 500 Mk. Hypoth. amortis. Bankgeld. Anz. 1000 bezw. 2000 Mk. Verkaufsgrund: vorgerücktes Alter.

7. **Haus mit Laden** Marktstraße belegen. Kaufpreis 20 000 Mk.

Sämmtliche Grundstücke sind an den verkehrsreichsten Straßen belegen.

Ausführliche **gewissenhafte**, selbstverständlich **kostenlose** Auskunft ertheile ich gern:

Julius Schostek,
Rechtsbureau, Mittelstraße 9,
vis-à-vis Möbelhändler Krebs.

Verkauf.

Der Pferdehändler **H. Freis** zu Neuende läßt am

Donnerstag den 20. Februar,
Nachm. 2 Uhr anf.,

in und bei der Behausung des Gastwirths **J. Folkers** zu **Neuende-Mühlenreihe:**

Mehrere kräftige

Arbeitspferde,

20 **beste** junge

Doppel-Ponys

50 bis 60 Stück

große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 12. Februar 1902.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zu verkaufen
15 Hühner.
Neue Wilh. Str. 57, Hintergeb.

Zu verkaufen
eine **Truthenne**, bewährte Brüterin, und eine festsitzende Glucke.
H. Sofath, Wilhelmshaven.

Zu vermiethen
zum 1. April eine dreiräumige **Wohnung.**
Neue Wilhelmsh. Str. 51.

Zu vermiethen
auf sofort oder später eine vierräumige **Mansardenwohnung.**
Wilh. Bremer, Verl. Peterstr. 33.

Auktion.

Montag den 17. Februar,
Nachm. 2½ Uhr,

werden sämmtliche Restbestände des Oßschen Waarenlagers, als

Herren- u. Knaben-Paletots, Jünglings-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Hemden, Kittel, das gesammte Schußwaarenlager und was sich sonst noch vorfindet,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Siegmund Oß junior,
Marktstraße 29a.

Zu vermiethen
ein Laden mit dreiräum. Wohnung.
Verl. Peterstraße 8.

Zu vermiethen
ein schön möblirtes Zimmer.
Peterstraße 34, part. links.

Zu vermiethen
zum 1. Mai eine dreiräumige **Ober-Wohnung.**
Theilenstr. 8, unten rechts.

Zu vermiethen
zum 1. März eine dreir. **Etagenwohnung.** Verl. Börsenstr. 60.

Gesucht.
Ein Sohn achtbarer Eltern sucht **Stelle als Lehrling**, am liebsten Tischler oder Zimmermann, auf ganz. Zu erfragen bei **Lange**, Bant, Meyer Weg 14, u. r.

Gesucht
auf sofort oder Mai ein **Lehrling.**
G. Piers, Tischlermeister,
Wilhelmshe.

Humoristisch-satyrische

Abend-Unterhaltungen

arrangirt von der
Arbeiter-Sängervereinigung des Jadegebiets
unter Mitwirkung der

Gesellschaft „Vorwärts“ aus Berlin

Direktion: **B. Streelewicz.**

Freitag den 28. Februar im Lokale des Herrn Gemoll („Arche“),
Sonnabend den 1. März im Lokale des Herrn Sadewasser („Tivoli“),
Sonntag den 2. März im Lokale des Herrn Gemoll („Arche“),
Montag den 3. März im Lokale des Herrn Sadewasser („Tivoli“).

Neues reichhaltiges Programm!

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8½ Uhr.
Sonntags Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren **Frost**, Barbier, **Gemoll** (Arche), **Dornwend**, Cigarrenhandlung, **Wilken**, Barbier, **Görtng**, Cigarrenhandl., **Siemo**, Bierhandl., in **Buddenbergs** Buchhandl., **Blohm**, Papierhandl., **Saake** (Germania Hütte), **Carstens** (Marienhof), **Heiken** (Zum grünen Kranze), **Joh Janßen**, Tonndeich, **Sadewasser**, Tonndeich, **Buchholz**, Barbier, Tonndeich, **Kuhwald**, Gastwirth, Tonndeich, **Gerdt**, Barbier, Altjeppens. — **An der Kasse 40 Pf.**

Zu diesen Unterhaltungs-Abenden ladet ganz ergebenst ein **Der Vorstand.**

Wir suchen
zum 1. April einen **Lehrling** mit Berechtigung zum einjährfreiwilligen Dienst.
Oldenburgische Landesbank.
Filiale Wilhelmshaven.

Zu vermiethen
eine kleine dreiräumige Wohnung in der Adolfstraße, eine freundliche zweiräumige Etagenwohnung in der Grenzstraße zum 1. April.
J. Herbermann.

Landesbibliothek Oldenburg

Inventur-Räumungs-Ausverkauf.

Grosse Posten besserer Herren-Anzüge . . Werth 25 bis 45, jetzt 15,00 bis 30,00 Mk.
Grosse Posten Herren-Anzüge . . . . . Werth 15 bis 25, jetzt 7,50 bis 15,00 Mk.
Herren-Winter-Paletots . . . . . Werth 15 bis 35, jetzt 7,50 bis 25,00 Mk.
Grosse Posten Knaben-Anzzüge . . . früherer Werth 6 bis 10, jetzt 2,50 bis 3,50 Mk.
Grosse Posten Burschen-Anzüge . . . . . bis 10 Mk. unter Preis.
Grosse PostenHerren-Hosen . . . . . **für jeden nur annehmbaren Preis.**
Damen-Jacketts, Mäntel, Kragen, Kinder-Jacken und Mäntel so lange der Vorrath reicht, ☞ **jedes Stück für die Hälfte des reellen Werthes.**

Gebr. Hinrichs, Gökerstraße 4.

Achtung!

Die Bürger von Heppens sind von den Bürgern von Bant zu einem am Dienstag den 18. Februar stattfindenden

Wettklootwerfen

aufgefordert. Sich dafür Interessirende werden gebeten, sich am **Sonntag den 16. Februar**, Nachmittags 4 Uhr, in **C. Kuhwalds** Lokal zu Tonndeich zu einer Besprechung einzufinden. Dortselbst liegen auch die Bedingungen aus.

Die Beauftragten.

Zwei elegante
Damen-Masken-Kostüme
billig zu vermiethen, ev. zu verkaufen. Frau **Gräbe**, Ecke Mittel- und Börsenstraße, im Hause des Kaufmanns Frerichs.

Zu verkaufen
schön zerkleinertes Brennholz
sowie 10 dicke Stämme zum Brennen.
Th. Tönnies, Bant,
Mittelstraße 7, unt. links.

Sarg-Magazin
W. Krause, Freudenthal Nachf.
Neue Wilh. Straße, neb. d. Post.

Gewerkschaftskartell Bant-Wilhelmshaven.

Freitag und Sonnabend den 21. und 22. Februar:

Zwei Volks-Vorstellungen

der Scherbarth'schen Theater-Gesellschaft.

Am Freitag im Tivoli:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Volksstück in 4 Akten von Ludwig Anzengruber.

Am Sonnabend in der Arche:
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L'Arronge.

Kassenöffnung 7½ Uhr. — Anfang präzise 8½ Uhr.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind von Sonntag ab bei sämmtlichen Gewerkschafts-Vorständen sowie in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. An der Kasse 40 Pf.

☞ Der **ausführliche Theaterzettel** wird am **Mittwoch Abend** dem „Norddeutschen Volksblatt" beigelegt.

Wir bitten die hiesige Arbeiterschaft, unsere Mühe, diese ausgezeichnete Theatergesellschaft zu gewinnen, durch recht zahlreichen Besuch belohnen zu wollen und bemerken zugleich, daß durch die Aufführung obengenannter Theaterstücke recht genußreiche Stunden geboten werden.

Der Kartellvorstand.

Oldenburger
Konsum-Verein.
Der gedruckte Geschäftsbericht für das Jahr 1901 kann in den verschiedenen Verkaufsstellen in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Arb.-Gesangverein Vorwärts
— Varel. —
Sonntag den 23. Februar cr.,
Abends 8 Uhr:
Gesellschafts-Abend
im Saale des **Schützenhofs.**
Karten à 30 Pf. sind im Vorverkauf bei sämmtlichen Mitgliedern zu haben. An der Kasse 40 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Café Hillmers.
Jeden Sonntag
Freikonzert
Anstich von echtem Berl. **Bockbier** Tempelhofer.

Hotel zur Krone, Bant.
Sonntag den 16. Febr.:
Anstich von
ff. Bockbier.
Vormittags 11½ Uhr:
Frühschoppen-Konzert.
Nachm. von 4 Uhr an Konzert.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Es ladet freundl. ein
C. Weilschmidt.

Musikprobe
Sonntag den 16. Febr., Morgens 11½ Uhr, **für Herren.**
Kreidel.

Touren-Rad
ist billig zu verkaufen.
Bant, Bordumstr. 2, part. r.

Etablissement „Friedrichshof"
= Peterstraße. =
Am Sonntag den 16. Februar cr.:
Erstes großes internationales
Bockbierfest
Musik von der Kapelle des Kais. 2. Seebataillons.
Spezialität: Sauerkraut mit Bockwürstchen.
Bockbierlieder und Kappen im Lokal zu haben.
Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **Entree frei!!**
Die Direktion: H. Willmann.

● Banter Hafen. ●
☞ **Morgen Sonntag:** ☜
Großes Eisfest
verbunden mit Karussellfahrt.
Es ladet freundlichst ein **Wilhelm Schmidt.**

Zur bevorstehenden Maskerade-Saison
empfehle zu billigen Preisen
Maskeraden-Kostüme
in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den ☞ großartigsten. ☜
Frau **Reents, Bant, Neue Wilhelmshavener Str. 17.**

Die neuesten Muster von
Kinderwagen
sind eingetroffen und zum Theil acht Tage im Schaufenster ausgestellt. Preise verhältnißmäßig
☞ **sehr billig.** ☜
Hinrichs & Frerichs.

Gelegenheitkauf!

Ca. 200 Stück
Schwarze Gehrock-Anzüge
5 bis 10 Mk. unter Preis.
Gebr. Hinrichs
☞ **am Park.** ☜

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 12½ Uhr starb nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder
Heinrich
im Alter von acht Monaten, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.
Bant, den 15. Febr. 1902.
W. Pude, nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. Febr., Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Berl. Börsenstraße 57, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5489), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 40. Bant, Sonntag den 16. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Entbehrungskur.

Die Berliner „Volkszeitung“ schreibt:

Die Lage der Arbeiterbevölkerung hat im Jahre 1902 nicht nur durch die stark gesunkene Arbeitsgelegenheit, sondern ganz besonders auch durch die bis jetzt ihr ungünstige Gestaltung der Lebensmittelpreise eine erhebliche weitere Verschlechterung erfahren. Gegenüber dem Monat Januar des Vorjahres sind z. B. die Preise für Weizen, Roggen, Mehl, Brod, Butter und Milch gestiegen. Diese Steigerungen fallen aber nicht so sehr ins Gewicht, wie die seit einigen Monaten schon sich vollziehende Vertheuerung der Schweinefleischpreise. Im Monat Januar hat, so lesen wir in der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, die Preissteigerung einen Grad angenommen, der den Fleischverbrauch der Arbeiterbevölkerung, die hierfür in erster Linie auf Schweinefleisch angewiesen ist, beträchtlich verringern muß. Im Großhandel betrugen die Durchschnittspreise für Schweine bester Qualität nach Lebendgewicht im Januar der nachstehenden Jahre:

	1900	1901	1902
Berlin	47,50	55,63	61,38
Breslau	47,95	53,15	57,25
Magdeburg	48,38	56,38	62,60
Dresden	48,40	57,63	63,00
Hamburg	46,75	54,13	61,13
Köln	51,60	59,50	65,25
Frankfurt a. M.	53,80	63,75	67,50
Stuttgart	54,00	60,88	68,30

Diese erhebliche Preissteigerung erstreckt sich auf alle Qualitäten Schweine. Seit zwanzig Jahren ist der Preis für Schweine nicht so hoch gewesen wie gegenwärtig. Auch im Detailhandel kommt die Steigerung schon deutlich zum Ausdruck, wenn auch hier noch nicht in voller Schärfe. Es kostete nämlich 1 Kilogramm Schweinefleisch billigster Sorte (Bauchfleisch) Mitte Januar in Mark:

	1900	1901	1902
Berlin	1,10	1,20	1,30
Danzig	1,10	1,20	1,30
Chemnitz	1,20	1,32	1,50
Leipzig	1,10	1,20	1,30
Stuttgart	1,40	1,40	1,50
München	1,20	1,28	1,32

In einer Periode rückgängiger Löhne und geringeren Einkommens hat sich also der Schweinefleischpreis fast um 20 Prozent gehoben und dürfte, nach Andeutungen in der Fachpresse der Schlachtermeister, noch weiter in die Höhe gehen, falls dem Schweinemangel nicht rasch abgeholfen wird. Ganz besonders fällt aber noch ins Gewicht, daß die von Arbeiterkreisen besonders begehrten Wurstwaaren von dem Aufschlag betroffen werden. In vielen Städten, so in München, Breslau, Frankfurt a. M. hat die zunehmende Vertheuerung des Schweinefleisches dazu geführt, daß viele Schlachtereien, die früher schon für 5 Pfg. Wurst abgaben, heute unter 10 Pfg. überhaupt nichts mehr verkaufen. Das bedeutet aber für den allein essenden Arbeiter entweder eine Verdoppelung der Ausgaben für die Zukost oder eine Aufgabe des Wurstbelags zum Frühstück, Vesper und Abend. Auch die Fleischkost bei der Hauptmahlzeit verträgt bei der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage der Arbeiter die durch den erhöhten Schweinefleischpreis bedingte Belastung nicht, sondern zieht eine Einschränkung des Verbrauchs nach sich; ein Vorgang, von dem die Volksgesundheit Schaden hat, ohne daß auch nur die Produzenten Vortheil hätten.

In der That! Das deutsche Volk läßt sich von den Junkern viel bieten.

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung vom 13. Februar 1902.

Am Bundesrathstisch: Frhr. v. Thielmann.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen wird die 2. Berathung des Etats beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt.

Abg. Singer (Soz.): Als im Jahre 1899 die Aenderung des Postgesetzes vorgenommen wurde, hat der Reichstag unter anderem eine Resolution angenommen, die verlangte, daß die Geschäftspapiere von Krankenkassen als Drucksachen befördert werden. Der Herr Staatssekretär von Podbielski hat damals erklärt, daß auch Krankenkassenbücher zu behandeln seien. Wie aber zwei Verfügungen aus Breslau und Berlin beweisen, werden Krankenkassenbücher auch heute noch nicht als Drucksachen behandelt. Ich bitte den Herrn Staatssekretär, das Wort seines Vorgängers einzulösen und eine Verfügung zu erlassen, die unsere Forderung erfüllt. Ferner hat die Oberpostdirektion Hannover eine Verfügung erlassen, die in der jetzigen Zeit der Arbeitslosigkeit sehr unangebracht erscheint. Sie hat verfügt, daß im Hinblick auf die finanzielle Lage größte Sparsamkeit geboten sei und vor allem von Anträgen abgesehen werden möge, die auf Vermehrung des Beamtenpersonals abzielten. Das kann doch nur Unzufriedenheit unter den Beamten erzeugen. Der Herr Staatssekretär sollte doch dafür sorgen, daß ihm solche Erlasse der Oberpostdirektionen vorher mitgetheilt werden. Weiter ist mir Nachricht geworden, daß im Oberpostdirektionsbezirk Köln ein eigenthümliches Ueberwachungssystem herrscht. Dort wird den nachgeordneten Stellen aufgegeben, die Beamten, die auf Grund ärztlicher Verordnung vom Dienste frei bleiben müssen, zu fragen, ob sie sich trotzdem wieder zum Dienst melden wollen. Die Antwort kann natürlich nur „ja“ lauten. In letzter Zeit ist in mehreren Gerichtsverhandlungen festgestellt, daß Postbeamte durch zerrüttete Vermögensverhältnisse zu Unterschlagungen verleitet worden sind. Daraus ist Anlaß zu einer Verfügung an die Vorsteher der Postämter genommen worden, wo ihnen aufgegeben wird, die wirthschaftlichen Verhältnisse der Postunterbeamten genau zu prüfen und besonders nach etwaigen Schulden zu fragen. Wahrheitswidrige Antworten sollen Entlassung nach sich ziehen. Das ist ein unberechtigtes Spionagesystem. Die Frage nach Schulden ist in höheren Beamtenregionen angebrachter, als in der unteren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Lebhafte Bedenken muß auch die Errichtung der sogenannten gehobenen Stellen erwecken. Diese Zulagen stehen im Belieben der Postamtsvorsteher und nicht der älteste oder qualifizirteste Beamte wird damit bedacht, sondern nur das Streberthum großgezogen. Der Staatssekretär sollte eine Verfügung treffen, daß diese Zulagen nach dem Dienstalter und der Tüchtigkeit zugesprochen werden. Eine Aufbesserung der Gehälter der Postunterbeamten ist schon im Hinblick auf den drohenden Zolltarif dringend nothwendig und ich hoffe, daß der Staatssekretär recht bald eine solche Vorlage einbringt. Auch gegen die Wohnungsnoth der kleinen Beamten muß etwas geschehen. Die Angelegenheit der Militäranwärter ist durch Reichsgerichtsentscheidung ja nun geregelt. In Hamburg haben 131 Postassistenten geklagt und ein obsiegendes Urtheil erstritten. Neun aber, die sich bereit erklärt haben, die Klage zurückzuziehen, weil ihnen das Geld dazu fehlte oder weil sie sonst beeinflußt worden sind, haben nichts bekommen. Ich bitte den Staatssekretär, das moralische Recht dieser Leute auf Entschädigung anzuerkennen und entsprechende Anweisungen zu geben. Zum Schluß habe ich eine Beeinträchtigung des Petitionsrechtes von Postbeamten zur Sprache zu bringen. Die Leipziger Postbeamten wollten im Hinblick auf das kommende Servisgesetz um die Erhöhung der Servisklasse für Leipzig petitioniren. Der Oberpostdirektor Rörich ließ den Petitionsausschuß zu sich kommen und sagte, er wünsche nicht, daß diese Petition abgesandt werde, da er selbst seinen Einfluß zu Gunsten der Beamten aufwenden werde. Auf diesen indirekten Befehl des Oberpostdirektors hin unterblieb die Absendung der Petition. Es liegt hier eine Unterdrückung des Petitionsrechtes der Beamten und eine Einschränkung des Rechtes des Reichstags vor. Ich hoffe, daß der Staatssekretär für den Schutz des Petitionsrechtes eintritt und solche Uebergriffe der Vorgesetzten verhindert. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Kraetke: Von dem Vorgehen der Direktion in Leipzig ist der Reichspostverwaltung nichts bekannt. Daß an die Militäranwärter, die nicht geklagt haben, nicht gezahlt worden ist, ist ein Irrthum. Was die Krankenkassenbücher betrifft, so sagte Herr v. Podbielski nur, daß diese wie Geschäftspapiere behandelt werden sollen. Geschäftspapiere unterliegen aber dem Minimalporto für Waarenproben und ich kann hierin keine Aenderung in Aussicht stellen. Die hannoversche Verfügung kann ich nicht billigen, auch nicht die aus Köln, diese entspringt aber der Erfahrung, daß Kranke oft dem Dienst länger, als nöthig, fern bleiben. Den Erlaß aber, der die Postamtsvorsteher anweist, sich um die wirthschaftlichen Verhältnisse der Beamten zu kümmern, muß ich völlig billigen, gerade dadurch verhütet man, daß sie zu sehr in Schulden versinken und gewinnt ein Urtheil, ob sie eine Unterstützung benöthigen. Die Klagen über ungerechte Avancements werden nie aufhören, ein Examen kann aber da nicht helfen, da es hier vor allem auf Entschlußfähigkeit und Umsicht ankommt.

Präsident Graf Ballestrem verliest eine Resolution des Abg. Gröber (Zentr.), die den Reichskanzler ersucht, das Uebereinkommen zwischen der Reichspostverwaltung und der kgl. württembergischen Postverwaltung betr. die Einheitsmarke vorzulegen und mitzutheilen, welche Wirkung dieses Uebereinkommen auf die in die Reichskasse fließenden Einnahmen aus den Portogebühren hat.

Das Haus beschließt auf Antrag Gröbers, diese Resolution der Budgetkommission zur Vorberathung zu überweisen.

Abg. Werner (Antis.) wendet sich gegen die weitere Einstellung von Damen in den Postdienst. Nothwendig ist eine Vermehrung der Postassistentenstellen und eine bessere Besoldung. Vor allem muß der Wohnungsgeldzuschuß erhöht werden.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vp.): In der Kommission haben die Bauern durch den Mund des Prinzen Arenberg ihre Meinung dahin geltend gemacht, daß es den Postassistenten heute schon ganz gut gehe.

Präsident Graf Ballestrem bittet, im Interesse der Vertraulichkeit der Kommissionsverhandlungen, diese hier unter Namensnennung der Kommissionsmitglieder nicht vorzubringen.

Abg. Dr. Müller-Sagan konstatirt, daß über Kommissionsverhandlungen seit Jahren schon öffentlich berichtet worden ist.

Präsident Graf Ballestrem besteht auf seiner vorigen Behauptung.

Abg. Dr. Müller-Sagan: Ich werde mich natürlich fügen, bedauere aber, daß keine entsprechende Verfügung in der Geschäftsordnung enthalten ist. Es ist ein großer Mißstand, daß noch keine direkte Postverbindung zwischen den Vororten Berlins besteht, sondern dieser Verkehr immer über Berlin geleitet wird. Auch wäre erwünscht, daß die Post solche Sendungen befördert, die nur an eine bestimmte Kategorie von Empfängern gerichtet sind, etwa: „An alle Aerzte von Berlin.“ Auch sollte sich die Postverwaltung etwas mehr in den Dienst der Einheitszeit stellen. Aber auch über diese Einzelheiten hinaus, sollte die Postverwaltung auf mehr Fortschritt bedacht sein. (Beifall links.)

Abg. Dr. Hasse (Natl.): Es wäre sehr wünschenswerth, die erste Bestellung dadurch zu beschleunigen, daß man Drucksachen von ihr ausschließt. Ebenso sollten diese Sonntags nicht bestellt werden. Mit der angeregten Revision der Tarife müssen wir noch warten, vorläufig sollten wir noch die finanziellen Wirkungen der Postverbilligungen erproben. — Das Petitionsrecht der Beamten muß unbedingt anerkannt werden. — Weiter muß ich fragen, ob die Behauptung des englischen Staatssekretärs des Aeußern zutrifft, daß sich die deutsche Regierung nicht beschwert habe, daß Briefe, die von Deutschland nach Deutsch-Südwestafrika gehen, in Kapstadt geöffnet werden. Auch sollen durch englische Spionage Briefe aus Holland, die über Hamburg nach Südafrika gehen, nicht befördert werden. Ich möchte die Aufmerksamkeit der Reichspostverwaltung auf diese Dinge lenken.

Staatssekretär Kraetke: Als im Jahre 1900 deutsche Briefe geöffnet wurden, bedauerte die englische Regierung diesen Fall. Jetzt werden zur Briefbeförderung nach den Kolonien geschlossene Beutel verwendet, diese sind nicht von der englischen Verwaltung geöffnet worden. In großen Städten können Drucksachen von der ersten Bestellung ausgenommen werden. Inhaber von verschließbaren Briefkasten (letter-boxes) können Sonntags bis Mittag Sendungen in Empfang nehmen. Den Wünschen auf Behandlung von Massendrucksachen kann die Postverwaltung nicht entsprechen.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Mir sind Fälle bekannt, wo Briefe aus deutschen Kolonien, die nach neutralen Ländern gingen, von England geöffnet wurden, dagegen müssen wir energisch protestiren. Auch wir wünschen, daß die Kommissionsverhandlungen vertraulich behandelt werden und daß man dies auch auf die Zeitungen ausdehne.

Abg. Albrecht (Soz.): In der Behandlung der Geschäftspapiere liegt keine Gleichmäßigkeit seitens der einzelnen Postämter vor. Ich bitte den Herrn Staatssekretär, der Ueberlastung der Briefträger im Postamt 11 in Halle Abhilfe zu schaffen. Die Stadt Harzgerode ist durch die Neueintheilung der Postbezirke geschädigt. Auch braucht sie dringend ein Postamt II. Klasse.

Abg. Eickhoff (Frs. Vp.): Bei Gelegenheit des Tirpitz-Erlasses haben Herr Müller Fulda und Herr Richter ausführlich über Kommissionsverhandlungen berichtet. Dem Wunsche der Postbeamten, sich „Postreferendare“ und „Postassessoren“ zu nennen, sollte man doch nachkommen. Den

---

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

(8. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

„Der Herr Chefredakteur des „Voeu national“ ist noch da“, sagte Merle.

Rougon hatte ihn ganz vergessen. Er verknotete die Hände auf den Rücken und befahl, ihn hereinzuführen. Es war ein dicker, mit großer Eleganz gekleideter Mann von etwa vierzig Jahren.

„Ah! Da sind Sie ja, mein Herr!“ sagte der Minister in grobem Tone. „So können die Dinge nicht mehr weiter gehen, das sage ich Ihnen!“

Und nun überhäufte er die Presse mit den gröbsten Vorwürfen, während er im Zimmer auf- und ablief. Sie wirke zersetzend und demoralisirend, sie reize zu allen Anordnungen auf. Straßenräuber und Mörder seien ihm lieber, als die Skribifaxe; ein Dolchstich könne geheilt werden, aber die stechenden Federn seien in Gift getaucht. Er fand noch andere, noch packendere Vergleiche. Allmählich wurde er wild und peitschte sich selber weiter: seine Stimme wurde zu rollendem Donner. Der Chefredakteur stand mit demüthigem und bestürztem Gesicht da und beugte das Haupt unter dem Ungewitter. Endlich fragte er:

„Würden Ew. Exzellenz nicht die Güte haben, mir Näheres zu sagen; ich verstehe nicht recht, warum . . .“

„Wie? Warum? fragen Sie noch!“ schrie Rougon wüthend.

Er stürzte vor, breitete die Zeitung auf dem Schreibtisch aus und wies auf die Spalten, die von rothen Bleistiftstrichen ganz zerfetzt waren.

„Nicht zehn Zeilen sind einwandsfrei! In Ihrem Leitartikel scheinen Sie die Unfehlbarkeit der Regierung in Hinblick auf die Repression zu bezweifeln. In diesem Entrefilet auf der zweiten Seite scheinen Sie auf meine Person anspielen zu wollen, wenn sie von Parvenus reden, deren Triumph unverschämt sei. In Ihrem Vermischten stehen allerhand unflätige Geschichten, allerhand thörichte Ausfälle auf die oberen Klassen.“

Der erschrockene Chefredakteur faltete die Hände und versuchte zu Wort zu kommen:

„Ich versichere Ew. Exzellenz hoch und heilig . . . Ich bin ganz verzweifelt, daß Ew. Exzellenz auch nur einen Augenblick vermuthen können . . . Ich, der ich für Exzellenz eine so lebhafte Bewunderung hege . . .“

Aber Rougon hörte nicht auf ihn.

„Das Allerschlimmste aber ist, daß jeder weiß, welche Bande Sie an die Regierung knüpfen. Wie können uns denn die andern Blätter respektiren, wenn uns unsere eigenen Organe, die wir bezahlen, nicht respektiren? . . . Den ganzen Vormittag über haben mich alle meine Freunde auf diese Gräuel aufmerksam gemacht.“

Nun schrie der Chefredakteur mit Rougon um die Wette. Die Artikel da seien ihm nicht vor die Augen gekommen. Aber er würde seine Redakteure Knall und Fall entlassen. Wenn Exzellenz es wünschten, würde er jeden Morgen die Nummer erst im Bürstenabzug schicken. Rougon hatte sich Luft gemacht und lehnte dies Anerbieten ab; dazu hätte er keine Zeit. Er drängte den Chefredakteur schon zur Thür, da besann er sich eines besseren.

„Ich vergaß noch eins. Ihr Feuilleton ist ja scheußlich . . . Diese wohlerzogene Frau, die ihrem Gatten betrügt, ist ein abscheulicher Beweis gegen die gute Erziehung. Es darf nicht heißen, daß eine Frau aus gutem Hause überhaupt einen Fehltritt begehen kann.“

„Das Feuilleton hat sehr viel Erfolg“, flüsterte der Chefredakteur, der wieder unruhig wurde. „Ich habe den Roman selber gelesen und sehr interessant gefunden.“

So! Gelesen haben Sie ihn! . . . Nun, hat die Unglückliche wenigstens zum Schluß Gewissensbisse?“

Der Chefredakteur fuhr bestürzt mit der Hand zur Stirn und sann nach.

„Gewissensbisse? Nein, ich glaube nicht.“

Rougon hatte die Thür schon geöffnet. Er machte sie hinter ihm zu und schrie dabei:

„Sie muß absolut Gewissensbisse haben! . . . Verlangen Sie vom Verfasser, daß er ihr Gewissensbisse beilegt!“

10. Kapitel.

Rougon hatte Herrn Kahn und Du Poizat geschrieben, sie sollten ihm den langweiligen, offiziellen Empfang an den Thoren Niorts ersparen. Er kam an einem Sonnabend gegen 7 Uhr Abends an und begab sich stracks nach der Präfektur. Seine Absicht war, sofort zu Bett zu gehen und bis zum nächsten Morgen zu schlafen, denn er war sehr müde.

Nach dem Diner kamen aber doch einige Personen. Die Nachricht von der Ankunft des Ministers mußte schon in der Stadt in Umlauf sein. Die Thür zum kleinen Salon neben dem Eßzimmer wurde geöffnet und eine Art Abendgesellschaft veranstaltet. Rougon stand zwischen den beiden Fenstern und mußte sein Gähnen unterdrücken und die Begrüßungen liebenswürdig beantworten.

Ein Abgeordneter des Departements und zwar der Rechtsanwalt, der Herrn Kahns offizielle Kandidatur geerbt hatte, erschien zuerst. Er war ganz aufgeregt und kam im Ueberrock und hellen Beinkleidern. Er bat deshalb um Entschuldigung und setzte auseinander, daß er eben zu Fuß von seinen Pachtgütern käme, trotzdem aber Seine Exzellenz sofort habe begrüßen wollen. Dann erschien ein kurzes, dickes Männchen, das sich in einen etwas engen Frack gezwängt hatte, weiße Handschuh trug und ein feierlich betrübtes Gesicht schnitt. Es war der erste Beigeordnete des Bürgermeisters. Sein Dienstmädchen hatte ihm eben die Nachricht gebracht, und nun wiederholte er fortwährend, der Herr Bürgermeister würde untröstlich sein; der Herr Bürgermeister habe Seine Exzellenz erst morgen erwartet und befinde sich auf seinen zehn Kilometer entfernten Gute in Les Varades. Hinter dem Beigeordneten kamen noch sechs Herren angezogen: große Hände, große Füße, breite, plumpe Gesichter. Der Präfekt stellte sie als distingnirte Mitglieder der „Statistischen Gesellschaft“ vor. Schließlich kam noch der Gymnasialdirektor und brachte seine Frau mit, eine reizende Blondine von achtundzwanzig Jahren, eine Pariserin, die mit ihren Toiletten

Landesbibliothek Oldenburg

Sekretären, die das Verwaltungsexamen nicht bestanden haben, sollte man doch eine bessere Stellung einräumen. Auch die Wohnungsgeldzuschüsse sollten erhöht werden. Ich erwarte, daß der jetzige Staatssekretär die noch bestehenden Mißstände abstellt. (Bravo! links.)

Abg. Gamp (Reichsp.): Das platte Land wird namentlich Berlin gegenüber sehr belastet. Für gewisse Orte des platten Landes sind Wohnungszuschüsse dringend nöthig.

Abg. Dasbach (Zentr.) wünscht Wohnungsgeldzuschüsse besonders für die Berliner Postbeamten.

Abg. Dr. Crüger (Frs. Vp.): Mit der Aufbesserung der Postbeamtengehälter wollen wir nicht warten, bis die Finanzlage besser wird. Die Briefbeförderung zwischen Charlottenburg und Berlin ist ganz ungenügend; ein Brief, den man Abends nach Königsberg i. Pr. aufgiebt, kommt früher hin, als ein zur selben Zeit abgesandter nach Berlin. Redner wünscht, daß das Militärjahr auf die Besoldungsdienstjahre angerechnet werde und beklagt, daß Postassistenten bei der Zulassung zum Reserveoffizier als Stiefkinder behandelt werden.

Abg. v. Treuenfels (Kons.) wünscht Aufbesserung der Wohnungsverhältnisse der Postbeamten auf dem Lande.

Staatssekretär Kraetke sagt diese zu. Er giebt zu, daß eventuell ein Brief früher von Charlottenburg nach Königsberg i. Pr. als nach Berlin kommen könne. Doch bestehen sehr viel Verbindungen nach Berlin.

Abg. Bieli (Frs. Vp.) bringt postalische Mißstände aus Rathenow und Saarbrücken vor und verlangt Briefmarkenverkauf durch Händler.

Staatssekretär Kraetke sagt, daß dies nach § 9 des Postgesetzes unmöglich ist. — Dem Abg. Albrecht erwidere ich, daß es bei den Millionen von Drucksachen wohl vorkommen kann, daß auch Krankenkassenbücher als Drucksachen durchgehen; allgemein erlaubt ist es nicht.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Müller-Sagan und Prinz Arenberg vertagt sich das Haus.

Parteinachrichten.

Die neue **Berliner Parteidruckerei**, welche im Laufe dieses Jahres für den Druck des „Vorwärts" auf dem Grundstück Lindenstraße 69 errichtet wird, wird in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker", dem Organ der tariftreuen Unternehmer-Organisation, folgendermaßen geschildert: „Zum Druck der Zeitung, die in einer Auflage von 66 000 bis 70 000 Exemplaren erscheint, werden von der Firma König und Bauer aufgestellt: eine Zwillingsrotationsmaschine, welche in der Stunde 13 000 sechzehnseitige, eine Zweidecker-Rotationsmaschine, welche in der Stunde 24 000 zweiunddreißigseitige, und eine Dreidecker-Rotationsmaschine, welche in der Stunde 24 000 achtundvierzigseitige Zeitungen ineinandergesteckt und gefalzt liefern. Die Zwei- und Dreidecker-Maschinen bieten den Vortheil, daß sie jede Produktion von 2 Seiten bis zur höchsten Ausnutzung von 32 bezw. 48 Seiten gestatten. Außer diesen Rotationsmaschinen für den Zeitungsdruck werden 6 einfache Schnellpressen aufgestellt. Sämmtliche Maschinen werden mit elektrischem Einzelantrieb versehen und zwar mit Tandem-Motoren der Elektro-Motor-Dynamo-Werke Bergmann in Berlin, einem Maschinentypus, welcher bisher in Deutschland noch nicht zur Anwendung gelangte. Die Berliner Elektrizitätswerke legen für diesen Betrieb einen besonderen Strang nach dem Grundstück. Welche erheblichen Mittel für diese Druckerei-Einrichtung aufgewendet wurden, geht daraus hervor, daß die betreffenden Druckmaschinen einen Anschaffungswerth von etwa 225 000 Mk. haben."

Soziales.

Die Reichsausländer im Deutschen Reiche. Nach den soeben veröffentlichten Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amts lebten am 1. Dezember 1900 im Gebiete des Deutschen Reiches 778 698 Reichsausländer. Davon waren 757 185 Angehörige europäischer Staaten. Unter ihnen stellten die Oestreicher (ohne Ungarn) die größte Anzahl, nämlich 371 022. Dann folgt Holland (einschließlich Kolonien) mit 88 053, Italien (mit Kolonien) 69 760, Schweiz 55 456, Rußland (Europa und Asien) 46 971, Dänemark (mit Kolonien) 26 547, Frankreich (mit Kolonien) 20 482. Bei Frankreich ist die Thatsache bemerkenswerth, daß die Zahl der in Deutschland befindlichen Frauen größer ist wie die der Männer; sie betrug 10 787. Diese Erscheinung kehrt auch bei Großbritannien wieder, von wo einschließlich der Kolonien 8930 Frauen und 7243 Männer in Deutschland leben. Für alle europäischen Staaten ist das Verhältniß 452 972 Männer und 304 213 Frauen. Aus amerikanischen Staaten stammten 10 462 Männer und 10 198 Frauen; die weitaus überwiegende Anzahl davon aus den Vereinigten Staaten. Aus afrikanischen Staaten stammten 216 Männer und 171 Frauen, darunter allein 316 Personen aus den beiden Burenstaaten. Aus asiatischen Staaten stammten 150 Personen aus China, 250 aus Japan, 21 aus Siam, 43 aus Persien und 2 unbestimmt.

Ein Elendsbild aus dem Gegenwartsstaate. An die Armenkommission in Mannheim sandte ein Verzweifelnder ein Schreiben folgenden Inhalts: „Theile gehorsamst mit, daß ich mich entschlossen hatte, um hochwohlgeborene Armen-Kommission die Last vom Halse zu lassen, meine ganze Familie ums Leben zu bringen, weil ich das Elend nicht mehr mit ansehen kann. Jedoch hat meine Feigheit noch in letzter Stunde es nicht zugelassen, habe vielmehr für gut befunden mich allein wegzuschaffen; bitte meine Familie zu unterstützen. Dieselbe steckt im größten Elend, ich bin schon 14 Tage arbeitslos, gab mir die größte Mühe, kann keine Arbeit finden. Wie ich auf den Hund kam, das ausführlich zu schreiben, wäre zu langweilig; jedoch Eins: Ich arbeite seit 1897 als Tagelöhner theils für 2,80 Mk., 3 Mk. und 3,20 Mk. Habe damit meine Familie, so gut ich konnte, ernährt, kam aber von Jahr zu Jahr zurück. Hochwohlgeborene Wohnungskommission war schon etliche Male bei mir, hat immer bestätigt, daß das nicht so weiter gehen könne, das müsse anders werden. Bis jetzt ist aber noch gar nichts geschehen. Bedenken Sie, eine achtköpfige Familie wohnt schon über drei Jahre in einem zehn Quadratmeter messenden Loch, wo das Wasser von den Wänden runterläuft, in zwei nicht ganz vollständigen Betten und ein kleines Bettchen, sage und schreibe zwei Betten. Darin müssen acht Menschen Quartier nehmen (Nothquartier). Es hat sich vor 14 Tagen Jemand erbarmt und schenkte mir eine Bettlade und einen Rost. Bitte nochmals um Unterstützung meiner Familie. Eile thut noth. In der Erwartung, daß meine Bitte gewährt wird, zeichnet (folgt die Unterschrift). — In ähnlicher Lage, als es hier geschildert, befinden sich tausend und abertausend Familien; aber einen Nothstand giebts dennoch nicht. Vielmehr ist die Lage des arbeitenden Volkes eine so glänzende, daß ihr mittels des Wuchertarifs alljährlich noch bedeutende Summen zu Gunsten der „nothleidenden" Agrarier abgeknöpft werden sollen.

Gerichtliches.

Die Rechte und Pflichten der Eltern und der Schulzwang. Eine bedeutungsvolle Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Ein Herr Hoff aus Köln hatte seinen Sohn aus der Volksschule herausgenommen und ihn in einer klösterlichen Erziehungsanstalt in Belgien untergebracht. Er wurde deshalb wegen Uebertretung der in Preußen geltenden, im Allgemeinen Landrecht und in den Kabinetsordres vom 14. Mai 1825 und vom 20. Juni 1835 niedergelegten Bestimmungen über den Schulzwang in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er ohne triftigen Grund, ohne Genehmigung der Schulbehörden den Sohn auf längere Zeit von der Schule ferngehalten habe. Die Unterbringung in einer ausländischen Erziehungsanstalt sei kein Ersatz. — H. legte Revision ein und machte geltend, die genannten Kabinetsordres und die entsprechenden Bestimmungen des Landrechts seien durch den § 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches geändert worden, denn nach diesem Paragraphen umfasse der Eltern Sorge für die Person des Kindes das Recht und die Pflicht, das Kind zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen. Hiernach hätte es einer Genehmigung der Obrigkeit und der Schulbehörde, wie sie das Landrecht und jene Kabinetsordres vorschreiben, gar nicht bedurft, sondern ohne weiteres das Recht gehabt, den Sohn nach Belgien in Erziehung zu geben. — Der Strafsenat des Kammergerichts verwarf die Revision mit folgender Begründung: Die Kabinetsordres von 1825 und 1835 seien mit Recht angewendet worden. Die von 1825 ergebe in Uebereinstimmung mit dem Landrecht die fragliche Materie und lasse in seinen Bestimmungen unter 2 und 3 gleich beim Landrecht erkennen, daß der obligatorische Schulunterricht in Preußen stattfinden müsse. Alle preußischen Schulen, auch die Erziehungsanstalten und Privatschulen unterlägen der staatlichen Aufsicht, ebenso der Privatunterricht zu Hause, letzterer auf Grund der Ministerialinstruktion vom 31. Dezember 1834. Das Landrecht in den fraglichen Bestimmungen und die Kabinetsordres von 1825 und 1835 seien so aufzufassen, daß Eltern, falls sie den nothwendigen Unterricht nicht zu Hause bieten können, ihre Kinder in eine inländische Schule schicken müssen. Durch besonderes Uebereinkommen der deutschen Bundesstaaten seien die Schulen in diesen, Bayern ausgenommen, einander gleichgestellt. Die preußische Verfassung habe an jenen Bestimmungen des Landrechts und an den genannten Kabinetsordres nichts geändert. Auch durch den § 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sei daran nichts geändert worden, denn die dort getroffenen Bestimmungen seien lediglich privatrechtlicher Natur und berühren nicht das öffentliche Recht, das Schulwesen betreffend. — Der Angeklagte sei mit Recht verurtheilt worden, weil er den Sohn der inländischen Schule entzogen und ihn in einer klösterlichen Erziehungsanstalt Belgiens, also des Auslandes, untergebracht habe.

Gewerkschaftliches.

Maschinisten und Heizer. Am 30. und 31. März d. J. (erster und zweiter Osterfeiertag) findet zu Magdeburg im „Bürgerhaus", Stephansbrücke, die sechste Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer Deutschlands statt. Der Verband, welchem zur Zeit zirka 6500 Mitglieder angehören, will analog dem Vorgehen anderer Gewerkschaften für seine Mitglieder ebenfalls eine Arbeitslosen-Unterstützung einführen; außerdem soll eine Reorganisation stattfinden, wonach die verschiedenen Vereine und Filialen in Zahlstellen umgewandelt werden, unter angemessener Erhöhung und Einführung von wöchentlichen Beiträgen. Der Sitz des Verbandes ist in Berlin SO. 33.

Der erste Kongreß der Fleischergesellen Deutschlands findet Ostern 1902 in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht der Delegirten über die Lage der Fleischergesellen im Reiche. Die Regelung der wochen- und sonntäglichen Arbeitszeit. Referent: Kollege P. Henkel-Berlin. Herbergs- und Schlafstellenwesen. Referent: Kollege Fr. Gluch-Berlin. Unsere Arbeitsvermittlung. Referent: Kollege Rich. Lange-Berlin. Die 11stündige Ruhepause für Ladenpersonal. Referent: Kollege Th. Reslinke-Berlin. Stellungnahme zur Beseitigung der Mißstände und zur Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gewerbe. Referent: Kollege Herm. Möller-Hamburg. Die Organisationsfrage. Referent: Kollege E. Mercier-Rixdorf.

Genossenschaftliches.

Hilfe zur See gewähren die englischen Genossenschafter dadurch, daß sie bei Verwendung von Geldern für Wohlfahrtszwecke stets der englischen Rettungsboot-Vereinigung gedenken. In Folge dessen giebt es an den britischen Küsten bereits mehrere Rettungsböte, die den Namen Cooperator, Genossenschafter, führen. Die letzte Nummer der „Coop News" druckt ein Schreiben ab, in dem der Sekretär der Rettungsboot-Gesellschaft mittheilt, daß Cooperator Nr. 3, der in Thurso stationirt ist, bei sehr schwerer See sieben Leute von den gestrandeten Schoonern „Emma Louise" und „Elisabeth Miller" gerettet hat.

Vermischtes.

Die Gesundbeterei, wovon in letzter Zeit vielfach die Rede gewesen, feiert wie in Berlin und Potsdam auch in Königsberg und Hannover Triumphe. Hier wie dort sind es die ersten Gesellschaftskreise, welche den Humbug mitmachen.

In der Duell-Angelegenheit v. Bennigsen-Falkenhagen wird am Montag den 17. Februar vorm Schwurgericht in Hannover verhandelt werden.

Prinz, Affe und Mensch. Zu dem unter vorstehender Spitzmarke besprochenen Vorgang in der Münchener Universität wird der „Münchener Post" noch aus studentischen Kreisen geschrieben: Professor Dr. Ranke behandelte in seiner Vorlesung über Anthropologie den Unterschied zwischen Mensch und Affe und erklärte ihren Körperbau, wobei er insbesondere auf die Verschiedenheit der Taille hinwies. Mit trefflichem Humor geißelte er hier die Unsitte des Schnürens, der Damen und Offiziere huldigen, um diesen Unterschied durch die Mode in übertriebener Weise zu betonen. Am Schlusse des Vortrags fühlte sich nun Prinz Georg, der die Vorlesungen frequentiert, dazu berufen, dem greisen Forscher eine tüchtige Lektion zu ertheilen. Er wollte in der Konstatierung der einfachen Thatsache, daß die uniformierten Herren zuweilen nicht zurückschrecken, sich in Korsett einzupressen, — man staune! — eine „Beleidigung des gesammten Offizierskorps" erblicken. Und so forderte denn der junge Herr seinen Lehrer zur „Revokation" auf, wenn anders er einen Angriff nicht für ausgeschlossen halte. Herr Professor Dr. Ranke besaß die Liebenswürdigkeit, den Anwesenden noch zu erklären, daß es ihm ferne gelegen habe, mit seinen Ausführungen die Ehre der Herren Offiziere auch nur im geringsten anzutasten. Offenbar vermochten die meisten Hörer den tragischen Zusammenhang der ganzen Sache nicht sofort zu finden, aber am nächsten Tage wurde der Prinz bei seinem Eintritt in den Saal mit einem homerischen Fußscharren — dem studentischen Zeichen des Mißfallens — empfangen. Professor Ranke begrüßte man stürmisch; die erlittene Kränkung sollte ihm dadurch leichter gemacht werden.

Katzen mit Diamantohrringen und Hunde mit goldenen Halsbändern. Die „Hundsmadam" ist in England stark vertreten. Zu den beliebtesten Thorheiten der Damen in der „Gesellschaft", schreibt eine englische Revue, gehört es heutzutage, ihre Lieblingshunde und Katzen in möglichst auffallender Weise zu schmücken. Viele vornehme Damen geben Tausende für Juwelen, schöne Kleider und andere Luxusgegenstände für ihre Lieblinge aus. Besonders die Hundetoiletten werden immer kostspieliger, und die Moden darin wechseln fast ebenso regelmäßig wie die ihrer Herrinnen. Wenn ein eleganter Pudel ganz angezogen ist, so gehört ein goldenes, einen halben bis einen ganzen Zoll breites, mit Juwelen besetztes Halsband durchaus nicht zu den ungewöhnlichen Dingen. Dazu brachte eine Dame der „Gesellschaft" kürzlich die Mode auf, ihren Schooßhund mit einem mit Juwelen besetzten Band um eine Vorderpfote zu schmücken, ein Beispiel, das viele andere Aristokratinnen sofort befolgten. Oft trägt ein Hund auch eine oder mehrere Silber- oder Goldglocken an seinem kostbaren Halsbande. Die Kosten dieser Einzelheiten sind nicht gering. Ein mit Diamanten besetztes Halsband kostet 1000 bis 2000 Mk., ein „Armband" 400 bis 1000 Mk. Wenige Hunde werden in Bezug auf Toilette und Juwelen so gut versorgt, wie die französische Schooßbulldogge „Fauvette", deren Herrin Elsie de Wolfe in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt ist. „Fauvette" hat viele Preise gewonnen, darunter den 1. Preis auf der Pariser Hundeausstellung 1899 und einen Preis auf der Pariser Ausstellung. Infolge dessen wird sie sorgfältig behandelt und luxuriös ausgestattet. Ihre Herrin hat für eine reichhaltige Garderobe gesorgt, die aus zahlreichen Kleidungsstücken aus den feinsten Stoffen nach Pariser Schnitt besteht. „Fauvette" besitzt außerdem viele kostbare Halsbänder, Glocken und „Armbänder", ein Toilettenbesteck aus Perlmutterbürsten mit Juwelen und ein „Manicure"-Besteck aus Ebenholz. Man hört zwar nicht oft, daß Katzen in derselben Weise wie Hunde mit Juwelen bedeckt sind; aber viele Amerikanerinnen der „Gesellschaft" folgen doch dem Beispiel Mrs. Bands aus San Franzisko, deren Lieblingskatze „Beauty" ein Paar Diamant-Ohrringe und ein goldenes Halsband trägt. Natürlich muß „Beauty" dann unter dem wachsamen Auge ihrer Herrin sein, und Mrs. Band hat einen besonderen Theil ihres Gartens für ihren Liebling vorbehalten. Zur Nacht bekommt „Beauty" ein Nachtgewand und wird in ihr besonders zubereitetes Bett gelegt. Und wie viele arme Kinder haben nicht Kleid, nicht Brod, nicht Nachtlager!

Gemeinnütziges.

Die kleinen weißen Würmchen in der Erde unserer Zimmerpflanzen, wie Ficus, Phönix, Drazaenen zeigen uns an, daß die Erde sauer geworden oder noch nicht genug verwest ist, um als gute Pflanzenerde verwendet zu werden. Untermischen mit feinem Sand oder feingepulverter Holzkohle und Begießen beugen diesem Uebel vor.

Ledersohlen undurchdringlich zu machen. Etwas guten Theer vermischt man in einem glasirten Topfe mit ein wenig Gummi elasticum, das man in Streifen geschnitten und in heißem Wasser aufgelöst hat, setzt den Topf auf mäßiges Feuer und rührt die Mischung fleißig mit einem Holzlöffel, damit sie nicht überläuft, so lange, bis das Gummi aufgelöst ist. Dann bestreicht man die Sohle etwa messerrückendick mit der Masse, läßt sie erkalten und die Sohle ist vollständig wasserdicht geworden.

Litterarisches.

„**Am Anfang des Jahrhunderts**" ist der Titel einer Broschüren-Serie, die der rührige Verlag Aufklärung in Berlin W 35 herausgiebt. Dieselbe will in zwanglosen Heften, deren jedes circa 64 Seiten umfaßt, das Gesammtwissen der heutigen Menschheit in populärer Form zur Darstellung bringen. Kein Gebiet bleibt unbearbeitet: Natur- und Geschichtswissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Arbeiterbewegung und Militarismus, Polizei und Kirche, Medizin und Hygiene, Weltwirthschaft, Nationalismus und Internationalismus, Litteratur, Humor und Satire, Liebe und Liebesleben u. s. w. finden in gleicher Weise ihre berufenen Bearbeiter. Es ist das Bestreben der Herausgeber dieser Serie, die einzelnen Gegenstände nicht in leichter „Popularisirung" behandeln, sondern von wirklichen Fachleuten bearbeiten zu lassen. Die Liste

---

Niort revolutionirte. Sie beklagte sich bei Rougon bitter über das Provinzleben.

Inzwischen mußte Herr Kahn, der mit dem Minister und dem Präfekten dinirt hatte, über die morgige Festlichkeiten Auskunft geben. Es sollte eine Stunde weit vor die Stadt, nach „den Mühlen" gehen, wie die Gegend hieß. Dort sollte der Tunnel beginnen, der für die Eisenbahn von Niort nach Angers geplant war, und dort sollte Se. Exzellenz, der Herr Minister des Innern, eigenhändig Feuer an die erste Mine legen. Das schien rührend. Rougon spielte den Biedermann. Er wollte nur das Unternehmen eines alten Freundes ehren, das soviel Arbeit gekostet hätte. Er betrachtete sich übrigens als ein Pflegekind des Deux-Sevres-Departements, denn dies hätte ihn einst in die Assemblee legislative (gesetzgebende Versammlung) entsendet. In Wirklichkeit war der Zweck seiner Reise, die ihm Du Poizat lebhaft angerathen hatte, für ihn jedoch der, sich in seiner ganzen Macht seinen früheren Wählern zu zeigen, um seine Wahl vollständig sicher zu stellen, wenn ihm jemals daran liegen sollte, wieder Mitglied des Corps legislatif zu werden.

Durch die Fenster des kleinen Salons war die finstere, schlaflose Stadt zu sehen. Niemand kam mehr. Die Ankunft des Ministers war zu spät bekannt geworden. Um so größer war der Triumph für die Eifrigen, die sich dort zusammengefunden hatten. Sie dachten mit keiner Silbe daran zu gehen; sie blähten sich auf vor Freude, die Ersten zu sein und Seine Exzellenz einmal ganz unter sich zu genießen. Der Beigeordnete wiederholte noch lauter mit donnernder Stimme, aus der sein Jubel hervorbrach:

„Mein Gott, wie wird das dem Herrn Bürgermeister leid thun! . . . Und dem Präsidenten! Und dem Herrn Staatsanwalt und all' den anderen Herren!"

Gegen 9 Uhr aber konnte man doch auf die Vermuthung kommen, die ganze Stadt sei im Vorzimmer, so imposante Schritte wurden vernehmbar. Ein Diener erschien und meldete, daß der Polizeidirektor Sr. Exzellenz aufzuwarten wünsche. Und Gilquin in eigener Person trat ins Zimmer, Gilquin in voller Pracht, im Frack, strohgelben Handschuhen und Chevreauschnürstiefeln. Du Poizat hatte ihn in seinem Departement untergebracht. Gilquin bewegte sich ganz anständig, nur die etwas dreiste, schlotterige Schulterhaltung hatte er bewahrt, sowie die Manie, sich nicht von seinem Hute zu trennen; er hielt diesen Hut nachlässig und umgekehrt auf die Hüften gestützt, ganz so, wie er es auf irgend einem Modebilde gesehen und danach eingeübt hatte. Er verneigte sich vor Rougon und flüsterte mit übertriebener Unterwürfigkeit:

„Ich bringe mich Ew. Exzellenz in freundliche Erinnerung. Habe ich doch die Ehre gehabt, Ew. Exzellenz einige Male in Paris zu sehen."

Rougon lächelte und plauderte eine Weile mit ihm. Dann ging er in den Eßsaal, wo eben der Thee servirt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

der Mitarbeiter der Broschüren-Serie weist daher Namen auf, die sonst nur als Autoren hochwissenschaftlicher Werke bekannt sind. Es seien nur genannt: Professor Franz von Liszt, der berühmte Strafrechtslehrer, Eduard Bernstein, der sozialistische Theoretiker, Dr. Alfred Blaschko, einer unserer ersten Dermatologen, der frühere Pfarrer Paul Göhre, der Astronom und Ethetiker Prof. Wilhelm Förster, die Reichstagsabgeordneten und Nationalökonomen Richard Calwer und Max Schippel, ferner Henry van der Velde, der Schöpfer des modernen Kunstgewerbes, Therese Schlesinger-Eckstein, die Führerin der österreichischen Frauenbewegung u. a. m. So erhalten wir in den kleinen Heftchen, die auch äußerlich gefällig ausgestattet sind und die auch, wo der Stoff es erheischt, Abbildungen im Text bringen, eine Fülle des Wissens, das das verflossene Jahrhundert uns gebracht und das bei der zunehmenden Spezialisierung aller Berufe und Disziplinen doch den meisten sehr oberflächlich oder nur in Schlagworten bekannt ist. Der Preis eines jeden Heftchens beträgt 30 Pfg. Durch diesen niedrigen Preis hofft der Verlag es zu ermöglichen, daß die Broschüren-Serie auch wirklich in die Kreise dringt, für die sie bestimmt ist: in die breiten Schichten unserer bildungshungrigen Bevölkerung, vor allem der vorwärts strebenden Klassen. — Soeben sind wieder sieben Hefte dieser interessanten Broschüren-Serie erschienen, und zwar:

Heft 5. Die Kirche im 19. Jahrhundert. Von Paul Göhre, Pfarrer a. D. Es ist bekannt, daß in sehr weiten, namentlich auch in sozialistischen Kreisen unseres Volkes eine starke Geringschätzung der Kirche vorhanden ist. Man sieht die Institution der Kirche als eine ziemlich überwundene, schon recht morsche und im Zerfall begriffene Sache an, über die man eigentlich leichthin zur Tagesordnung übergehen könne und werde. Im Gegensatz gegen diese Auffassung stehen die Ausführungen Göhres über die Kirche im 19. Jahrhundert. Göhre, dem man als einem gebildeten modernen Theologen ein Urtheil schon zutrauen darf, geht gerade darauf aus, jene Auffassung als dilettantisch und oberflächlich hinzustellen, indem er in seiner Broschüre den Versuch macht, nicht eine abnehmende, sondern eine stark zunehmende Macht der Kirche im 19. Jahrhundert nachzuweisen. Kurz gesagt: Göhre giebt eine Geschichte der Kirchen im 19. Jahrhundert, die bisher überhaupt nicht existirt hat und die aus diesem Grunde in allen Kreisen unseres Volkes aufmerksam gelesen werden sollte.

Heft 6. Die Weltwirthschaft im 19. Jahrhundert. Von Richard Calwer, Mitglied des Reichstags. Preis 30 Pfg. In dieser seiner Schrift: „Die Weltwirthschaft im 19. Jahrhundert" zeigt der Verfasser, welche Voraussetzungen mit Nothwendigkeit zu einer Ausdehnung der nationalen Wirthschaftsgebiete, zu einem engeren Zusammenschluß der Volkswirthschaften hintreiben. Was in dieser Beziehung das 19. Jahrhundert auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Produktion und des Handels geleistet hat, wird kurz aber übersichtlich geschildert. An die Darstellung der Entwickelung des Welthandels knüpft sich eine Gruppirung der wichtigsten Anläufe der im Werden begriffenen Weltwirthschaft, auf deren Gestaltung die Politik der Arbeiterklasse von großem Einfluß sein wird.

Heft 7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ladislaus Gumplowicz. Preis 30 Pfg. Der Verfasser beginnt mit einer knappen historischen Skizze der wichtigsten nationalen Kämpfe im 19. Jahrhundert, um sodann zwei typische Beispiele vielsprachiger Staaten ausführlich zu behandeln: Oesterreich und die Schweiz. Hierauf wird die Theorie des Nationalismus entwickelt. Das Problem der nationalen Freiheit erscheint hierbei als ein besonderer Fall des allgemeinen Problems der Demokratie, und aus diesem Verhältniß erklärt der Verfasser die Thatsache, daß in einem Zeitalter zunehmender Demokratisirung die nationalen Kämpfe nicht verschwinden, sondern zunächst wenigstens an Umfang und Heftigkeit gewaltig zunehmen und so lange das gesammte öffentliche Leben zu beherrschen drohen, bis die gerechten Forderungen jeder einzelnen Nation befriedigt sind. Eine besondere Beleuchtung erfahren hierbei die Wechselbeziehungen zwischen dem nationalen Befreiungskampf und dem Klassenkampf des arbeitenden Volkes. Den Schluß der Broschüre bildet die Darlegung eines Komplexes konkreter nationaler Fragen, die zwar für die politische Gesammtentwicklung Europas geradezu von bestimmender Wichtigkeit sind, über welche aber trotzdem innerhalb der deutschen Leserwelt ein ziemlicher Grad von Unwissenheit verbunden mit einem sehr hohen Grade von Gleichgiltigkeit herrscht: eine Darlegung der nationalen Fragen in Osteuropa.

Heft 8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Dr. Curt Grottewitz. Mit Abbildungen. Preis 30 Pfg. Die Schrift giebt ein Bild von dem großen Siegeszuge, auf den die Naturwissenschaft im abgelaufenen Jahrhundert zurückblicken kann. Die bedeutsamen Entdeckungen auf den verschiedenen Gebieten der großen Wissenschaft von der Natur treten dem Leser als eine Folge des geistigen Entwickelungsganges der Forschung entgegen. Denn überall will die Schrift auf den großen geistigen Gehalt der Wissenschaft hinweisen. Die Naturforschung hat das ganze Geistesleben des Jahrhunderts befruchtet, und sie steht mit jenem in einem unauflösbaren Zusammenhange. So ist denn die Schrift zugleich eine Geschichte der geistigen Entwickelung im 19. Jahrhundert.

Heft 9. Die hygienische Kultur im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Grotjahn. Preis 30 Pfg. In knapper Form versucht der Verfasser, ein Bild davon zu geben, in welch einerseits erfreulicher, andererseits aber auch beschränkter Weise das neunzehnte Jahrhundert die hygienische Kultur innerhalb der Völker des europäischen Kulturkreises gefördert hat. Die Kämpfe gegen die fremden Seuchen und die einheimischen Infektionskrankheiten, die Assanirungsarbeiten in den Städten, die Hygiene der Kleidung, Wohnung, Nahrung und der Genußmittel einschließlich der alkoholischen Getränke und endlich die Leistungen auf dem Gebiete der Verhütung von Unfällen und Gewerbekrankheiten werden kurz, aber ohne Auslassung wesentlicher Züge geschildert. Den Beschluß macht eine kritische Betrachtung der öffentl. Gesundheitspflege, wie sie um die Jahrhundertwende in den wichtigsten Kulturländern gehandhabt wird.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmshaven** vom 8. bis 14. Februar.

Geboren ein Sohn dem Werftarbeiter Popke, Uhrmacher Schwandt, Feuerwehrmann de Buhr, Werkführer H. Meyer, Eisendreher Geibel, Sattler Jürgens, Zimmermann Mengel, Zuschläger Dirks; eine Tochter dem Nachtwächter Loh, Sergeanten Weisenbach, Maschinenbauer Kleist. Außerdem wurde eine unehelich Geburt (Knabe) angemeldet.

Aufgeboten: Schuhmacher Jacobs hier und A. M. Janßen zu Heppens, Mechaniker Becking und O. H. Wiechmann, beide hier, Schlosser Schwarz und E. M. J. Benze, beide zu Bant, Maschinist Battermann und M. A. Peek, beide zu Kiel, Ingenieur-Praktikant Ritzmann hier und F. S. Lautenschläger zu Karlsruhe, Matrose Fracke hier und E. M. Magerkurth zu Heppens, Vizefeldwebel Hermann und C. A. M. Schöppel, beide hier, Feldwebel Staats und M. Chr. G. Wieland, beide hier, Korvetten-Kapitän Zimmermann hier und C. Ch. L. E. v. Grolmann zu Wiesbaden, Korvetten-Kapitän Rieken hier und M. J. M. Feldtmann zu Hannover, Werftarbeiter Onken hier und E. C. Kleyhauer zu Wiesede, Obermaschinistenmaat Meyer hier und B. F. Nienburg zu Farge, Marine-Oberzahlmeister Kosick hier und M. M. E. Klammt zu Stettin, Marmorbeiter Ripken und M. Walzock, beide zu Osnabrück, Hammerschmied Flamme und W. M. Heide, beide zu Halse, Feuerwerker Sackow hier und A. M. E. Sockow zu Berlin, Obersanitätsmaat Loeffel hier und M. G. D. Lindemann zu Heppens, Schriftsteller Helsing und L. W. K. Riegel, beide hier, Heizer Schuhmacher zu Oldenburg und W. Richter zu Bremen.

Eheschließungen: Böttcher Hübner und M. E. Stolpe, beide hier, Klempner Rohlfs und H. K. Onnen, beide hier.

Gestorben: Tochter des Schlossers Weber, 11 Mon., Tochter des Drehers Pingel, 1 Mon., Invalide Janßen, 63 Jahr, Ehefrau des Vorarbeiters Dartsch, M. geb. Klupsch, 67 Jahr, Heizer Otte, 22 Jahr alt.

Varel.

Das „Norddeutsche Volksblatt" hat sich auch in Varel und Umgegend einen großen Leserkreis erworben und finden daher Inserate die weiteste Verbreitung. Zur Entgegennahme von Inseraten und Druckaufträgen ist gerne bereit

Die Filial-Expedition Varel.

Radfahrer-Verein „All Heil", Wilhelmshaven.

Vorläufige Anzeige!

Der diesjährige Masken=Ball

findet am Sonnabend den 1. März in der „Kaiserkrone" statt.

Verkauf.

Mariensiel. Frau **W. Ufken** hierselbst läßt am

Donnerstag den 20. Februar,
Nachm. 2 Uhr auf.,

in und bei ihrer Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, was folgt:

1 hochtragende Kuh,
2 trächtige Schafe,
2 trächtige Ziegen,
5 Hühner u. 1 Hahn,

1 Küchenschrank, 1 Butterkarne, 1 Handwagen, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Düngerkarre, 1 Schweinekasten und verschied. andere Sachen, sowie eine Quantität **Heu.**

Kaufliebhaber ladet freundl. ein

J. H. Gädeken,
Auktionator.

Das Produktengeschäft
von
G. Fischer
Grenzstraße 31
empfiehlt sich zum Ankauf von Lumpen, Knochen, Fellen und Metallen zu höchsten Preisen. Bestellungen erbeten.

Osternburg.
Empfehle mein Lager in
selbstverfert. Möbeln.
Große Auswahl! Billige Preise!
Fr. Haverkost,
4 Charlottenstraße 4.

Allgemeiner Beachtung empfohlen

sei die von hervorragenden Fachleuten bearbeitete **populär-wissenschaftliche** Broschüren-Serie:

Am Anfang des Jahrhunderts.

Die Serie erscheint in zwanglosen Heften à 30 Pf. und will in **gemeinverständlichen Abhandlungen** die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten behandeln, die **Ergebnisse des 19. Jahrhunderts** darstellen und **Ausblicke auf das 20. Jahrhundert** geben.

Bisher sind 12 dieser Hefte erschienen:

1. Kulturelle Umwälzungen im 19. Jahrh.	Von Dr. B. Borchardt.
2. Die Entwickelungslehre im 19. Jahrh.	Von Wilhelm Bölsche.
3. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrh.	Von Paul Hirsch.
4. Der Militarismus im 19. Jahrhundert.	Von Carl Bleibtreu.
5. Die Kirche im 19. Jahrhundert . . .	Von Paul Göhre.
6. Die Weltwirthschaft im 19. Jahrhundert	Von Richard Calwer.
7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert	Von Dr. L. Gumplowicz.
8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert	Von Dr. Curt Grottewitz.
9. Die hygienische Kultur im 19. Jahrh.	Von Dr. A. Grotjahn.
10. Die Medizin im 19. Jahrhundert . .	Von Dr. Ignaz Zadeck.
11. Liebe und Liebesleben im 19. Jahrhund.	Von Dr. Ernst Gystrow.
12. Die Prostitution im 19. Jahrhundert .	Von Dr. A. Blaschko.

Die weiteren Hefte werden u. A. behandeln:

Die Gesellschaft im 19. Jahrhundert.	—	Die Satire im 19. Jahrhundert.	
Die Arbeiterbewegung	do.	— Das Verbrechen	do.
Staat und Gemeinde	do.	— Die Revolution	do.
Die Frau	do.	— Himmel und Erde	do.

Jedes Heft ist **etwa 64 Seiten** stark und enthält, wo der Stoff es erheischt, **Abbildungen** im Text.

Als **Mitarbeiter** der Serie seien nur genannt:

Max Schippel, Dr. Leo Arons, Th. Schlesinger-Eckstein, Ed. Bernstein, Henry van de Velde, Oda Olberg, Dr. Ed. David, Prof. E. Reclus, Dr. Conrad Schmidt, Paul Kampffmeyer, Friedrich Hertz, Wally Zepler, Dr. Franz Oppenheimer, F. Mehring u. A. m.

Jedes Heft ist einzeln zu haben. **Preis 30 Pfennig.**

Zu beziehen durch

G. Buddenbergs Buchhandlung u. Buchbinderei,
Theilenstraße 18, beim Friedrichshof.

Reiners Möbel-Magazin,
Kieler Straße 76
empfiehlt komplete Zimmer-Einrichtungen sowie Ergänzungs-Möbel zu billigst gestellten Preisen.

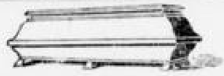
Empfehle:

Geräuch. durchw. Speck Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Kochwurst Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Schweinsköpfe Pfd. 60 Pf.
Magdeb. Sauerkohl Pfund 7 Pf., drei Pfd. 20 Pf.
Magdeb. grüne Bohnen Pfd. 15 Pf.
Gedörrten Grünkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrten Weißkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrtes Suppengrün Pfd. 90 Pf.
Feinsten entölten Cacao Pfd. 1,10 Mk
Feinsten Hafercacao Pfd. 90 Pf.
Vorzügl. Kaffee, gebr., Pfd. 80 Pf. und 1 Mk.
Ostfr. Kümmelkäse Pfd. 25 Pf.
Ostfr. Krautkäse Pfd. 30 Pf.
Syrup Ia Qual., hell, klar, Pfd. 20 Pf.
Wäscheklammern 50 St. 25 Pf.
Seifenpulver Pack. 13, 2 Pack. 25 Pf.
Seifenpulver Packet 10 Pf.
Schmierseife Ia Qual. Pfd. 20 Pf.
Holzkohlen 3 Pfd. 18 Pf.
Feueranzünder Pack. 7 Pf., 3 Pack. 20 Pf.
Hanewackers Kautabak: Rolle 8 Pf.
Putz-Extrakt (Marke „Globus") 1 Sch. 7 Pf., 3 Sch. 20 Pf.
Enameline kl. Sch. 8, gr. Sch. 20 Pf.

J. Herbermann
Neubremen.

Am billigsten kaufen Sie
gute haltbare
Sohlen
sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von
B. F. Schmidt, Marktstraße 33
und in meiner Verkaufsstelle
L. Bruns, Verl. Gökerstr. 33.

Zu vermiethen
zum 1. April und 1. Mai mehrere dreiräumige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor. **G. Cordsen,**
Mitscherlichstraße 30.



Sarglager
von **Wilh. Wehn,**
Kaiserstraße 114/115 u. Grünstraße 6, am Bismarckplatz.

Großes Lager von **Särgen** in allen Preislagen. **Leichenbekleidungs-Gegenstände, Trauerkränze, Schleifen** usw. in großer Auswahl.

Ein schönes Schenkzelt
mit allem Zubehör unter Preis **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt
Carl Wehe, Varel, Schulstr.

Trinke Wadi-Kisan-Thee
bester schwarzer Thee ostfries. Mischung, von Onno Behrens, Norden.
Niederlage:
J. Chr. Carstens,
Neue Wilh. Straße.

Zu verkaufen
eine milchgebende Ziege, 1 Ziegenlamm, 10 Monate alt, 1,5 Seidener Hühner.
D. Fooken, Bant, Genossenschaftsstr. 12.

Agenten u. Reisende
suchen bei höchster Provision überall für unsere weltberühmten Fabrikate
Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouleaux und Jalousiefabrik.

Alte Sophas u. Matratzen
werden gut und billig aufgearbeitet in und außer dem Hause.
P. Fooken, Bant, Genossenschaftsstr. 12

Zu vermiethen
zum 1. April oder später eine freundliche Mansardenwohnung mit abgeschl. Korridor. **Lücke,** Verl. Peterstr. 13.

Julius Schosteks Rechts-Bureau

Bureau für Grundstück- und Hypotheken-Angelegenheiten
befindet sich Mittelstr. 9, b. Amtsgericht Rüstringen,
vis-à-vis Möbelhändler **Krebs.**

Landesbibliothek Oldenburg

Theater-Variété Colosseum, Bant.

Direktion: C. H. Cornelius. Regisseur: Willy Ostermann.

Sonntag den 16. Februar 1902, Abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

mit Weltstadt-Programm.

I. Theil.

1. Marsch.
2. Ouverture.
3. Walzer.
4. Frl. **Helene Schlösser**, Lieder- und Walzersängerin.
5. **Willy Ostermann**, Gesangshumorist mit nur eigenem Repertoir.
6. **Geschwister Allini**, Gesangs- und Tanz-Duett.
7. **Miss Constanze**, Jongleuse auf rollendem Globus.
8. Frl. **Rosa Bella**, Soubrette.
9. **Vorführung von Lichtbildern.**
10. Fred Hartmut, Moment-Plastiker.

— 10 Minuten Pause. —

II. Theil.

11. Musikpiece.
12. Frl. **Helene Schlösser**, Liedersängerin
13. **Clown Felix** mit seinem urkomischen „August" u. Akrobaten-Hund „Bori".
14. Frl. **Lieschen Neumann**, Soubrette.
15. **Willy Ostermann**, Gesangshumorist mit nur eigenem Repertoir.
16. **The Gries**, die Lumpenmaler.
17. **Geschwister Allini**, Gesangs- und Tanz-Duett.
18. **Banker und Smith**, die urkomischen Radfahrer.
19. Schlußgalapp „Auf Bants Wohlergehen".

Das Orchester wird gestellt von der Kapelle der II. Matrosen-Division.

— Kapellmeister: Herr Lutter. —

Täglich grosse Vorstellung

Anfang Wochentags 8¼ Uhr, Sonntags Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr.
Kassenöffnung ½ Stunde früher.

Preise der Plätze:

Loge 1,25 Mk., 1. Platz, nummerirt, 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.

Die Inhaber von Bons zahlen an Wochentagen auf allen Plätzen halbe Preise.

Da es mir gelungen ist, nur beste erstklassige Kräfte zu gewinnen, so ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Die Direktion.

Café und Restaurant W. Bremer

Bant, Verlängerte Peterstraße.

Sonnabend den 15., Sonntag den 16. und Montag den 17. Februar cr.: Neu! Neu!

Großes Bockbier-Fest

mit musikalischer Unterhaltung.

Bockkappen sind im Lokal zu haben.

Originalbock aus der Brauerei **J. Rolinck,**
— Burgsteinfurt. —

ff. Bockwurst und **Eisbein mit Sauerkraut.**

Hochachtungsvoll **C. Starwing.**

Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, für schwächliche, blaßaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Übertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hochfein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht zu vertragen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Kriefte und Danksagungen darüber. Preis **2** und **4 Mk.**, letztere Größe für längeren Gebrauch praktischer. **Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt,** daher achte man beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in allen Apotheken von **Wilhelmshaven, Neustadtgödens, Fedderwarden.** Wo nicht sicher echt zu haben, wende man sich direkt an die dortige **Hauptniederlage, Neuende Apotheke in Bant.**

Das Möbelmagazin v. H. Krebs

Neubremen, Ecke Mittel- und Theilenstraße

liefert unter reeller und billigster Preisstellung

die besten u. dauerhaftesten Möbel.

Bürgerverein Ohmstede.

Sonntag den 16. Februar cr., Nachm. 6 Uhr:

Versammlung

im **Kraeuenberg** zu Donnerschwee.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. **Der Vorstand.**

Naturheilverfahren

von Friedr. Janssen

Bant, Mitscherlichstrasse 28.

Ausser allen erfolgreichen Anwendungen der Naturheilkunde kommen zur Anwendung:

Feinere Erschütterungs-, Nerven- und Schleimhaut-Massagen;

Elektrizität: „Iduna", weich, mild und anregend, ohne lästige Erscheinungen hervorzurufen, nerv. Zahnschmerzen etc. gewöhnlich in 1 Sitzung beseitigend;

Magnetismus: besonders bei geschwächten Personen gute Dienste leistend;

Hypnose: bei üblen Angewohnheiten, Platzangst etc.

Sprechzeit: Vormittags 8—10 Uhr, Nachmittags 5—8 Uhr.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern nach der neuesten, preisgekrönten Borcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Hachmeister,

Wohne vom 1. Januar ab Perl. Börsenstraße 16.

Schweine-Kleinfleisch

(in bekannt vortheilhaften Stücken) durch günstigen Einkauf jetzt **bedeutend** im Preise **ermäßigt.**

— Jede Woche große Zufuhr. —

Hedwig Kayser.

Oldenburg.

Generalversammlung

der Mitglieder des

Oldenburger Konsumvereins

e. G. m. b. H., am

Dienstag, 18. Februar d. J., Abends 8 Uhr,

in **Doodts Etablissement zu Oldenburg.**

— Tagesordnung: —

1. Mittheilung der Rechnung für die 2. Geschäftsperiode 1901.
2. Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und Festsetzung des Gehalts für dasselbe.
6. Wahl v. drei Aufsichtsrathsmitgliedern.

Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimiren, haben Zutritt.

Der Vorstand.

Schwietrings

Schreib- u. Handelslehranstalt

Roonstrasse 76a.

Gründl. schnellfördernd. Unterricht **im Schön- und Schnellschreiben nach** unübertroff. vielfach prämi. **Methode. Buchführung** (inkl. Bücherabschl. u. jährl. Gewinn- u. Verlustb.), **Rechnen, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben** ꝛc.

Besondere Damen-Kurse.

Eintritt und Anmeldung jederzeit.

Prospekt gratis und franko.

Betten

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hugo Heepen, Neuende.

Im Total-Ausverkauf

des Johannes Müller'schen Waarenlagers

kommen von heute ab wieder

Sämmtliche Glaswaaren

als: **Wein-, Bier- und Liqueur-Gläser, Römer usw.,**

zum Verkauf. — Auf die

Massenauswahl in Eß-, Kaffee- und Wasch-Servicen

vom einfachsten bis zum feinsten Genre, machen wir als besonders günstige Einkaufsgelegenheit für Aussteuern ꝛc. besonders aufmerksam.

Gemüse- und Gewürztonnen

einzeln und satzweise, in **enormer Auswahl.**

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg